

ÖREK 2030 – Raum für Wandel

TG 3 Themengruppe zum übergeordneten Ziel 3:

„Mit räumlichen Ressourcen sparsam und schonend umgehen“

Teil B: Anhang, Materialien

V 01: 12.02.2020 Entwurf des ExpertInnenteams;

Einleitung

Im Folgenden stellen wir folgende **Materialien** für die Diskussionsgrundlage zu den Zielen, Handlungsaufträgen, Maßnahmen / Instrumenten, Regionen und Akteuren der Säule 3 (übergeordnetes Ziel 3) des ÖREK 2030 bereit:

- 1) Raumrelevante Megatrends und Gegentrends
- 2) Übergeordnete globale, europäische und nationale Zielvorgaben
- 3) Analyseergebnisse zu Themencluster 3

Aus diesen Materialien haben wir die Befunde und Diskussionsvorschläge zu den Zielen und Handlungsfeldern des Themencluster 3 (übergeordnetes Ziel 3) des ÖREK 2030 „**Mit räumlichen Ressourcen sparsam und schonend umgehen**“ abgeleitet.

Inhalt

1. Raumrelevante Megatrends und Gegentrends 4
2. Übergeordnete globale und europäische Zielvorgaben 24
3. Analyse der Ausgangslage für die Themengruppe
„Mit räumlichen Ressourcen sparsam und schonend
umgehen“ 37

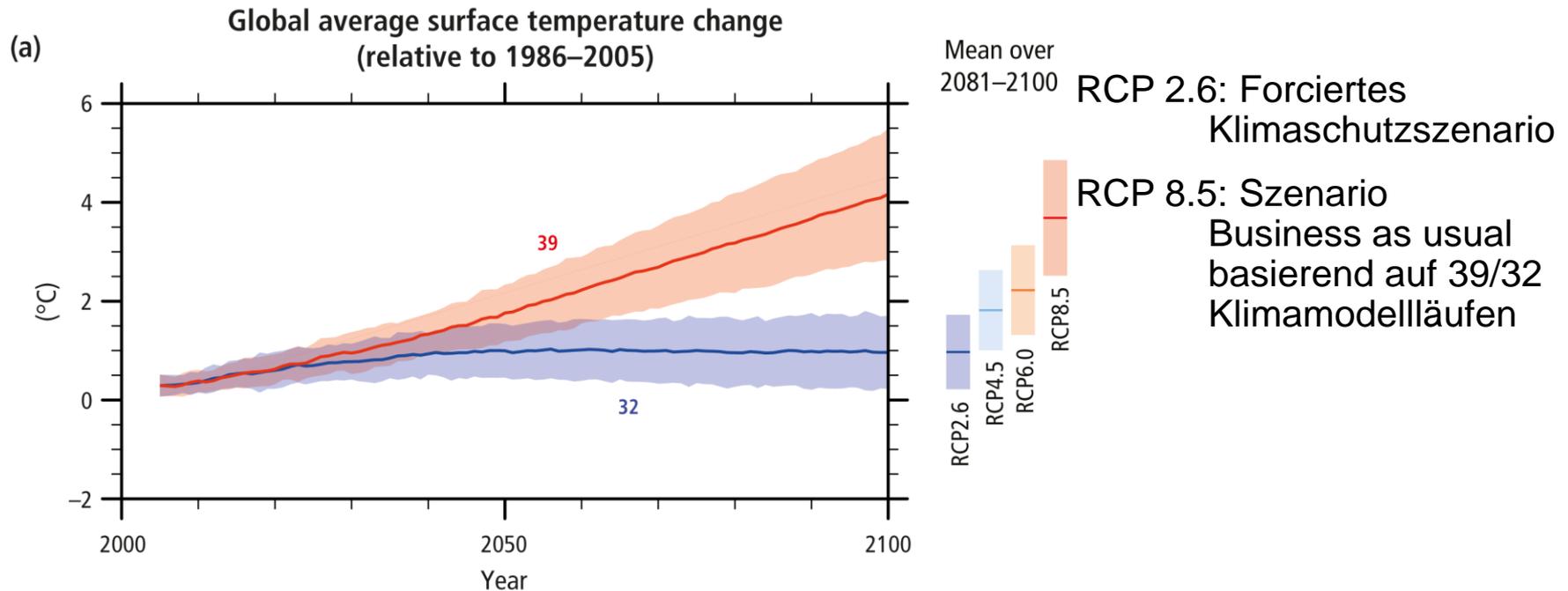
1. Raumrelevante Megatrends und Gegentrends

1. Raumrelevante Megatrends und Gegentrends

- 1.1 Klimakrise und Klimawandelanpassung
- 1.2 Digitalisierung und analoge Werte
- 1.3 Globalisierung und Regionalisierung
- 1.4 Urbanisierung und Multilokalität
- 1.5 Energetische Transformation
- 1.6 Demografischer Wandel
- 1.7 Gesellschaftlicher Wandel: Individualisierung und Gemeinschaft
- 1.8 Wissensgesellschaft und einfache Hilfsdienste
- 1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends- und Gegentrends
- 1.10 Herausforderungen durch das erwartbare Raumverhalten

1.1 Klimakrise und Klimawandelanpassung

» Seit Beginn des industriellen Zeitalters ist die Konzentration von CO₂ in der Atmosphäre um ca. 44 % gestiegen, bis 2100 wird ohne Maßnahmen ein Anstieg um bis 4,5 °C erwartet.



Quelle: IPCC (2013): 5th Assessment Report: Climate Change 2013

1.2 Digitalisierung und analoge Werte

- » Elemente der Digitalisierung: mobiles Internet, Internet der Dinge, Big Data, Virtual Reality, 3-D-Druck, Blockchain und Bitcoin, künstliche Intelligenz, Robotik, Nanotechnologie
- » Anwendungen: smarte Kommunikation, Smart Homes und Smart Cities, Smart Mobility, Smart Health, smarte Landwirtschaft, Smart Production and smart Services (Industrie 4.0); umfassende Überwachung, Kommunikationsblasen, „fake news“, Cyberkriminalität
- ➔ umfassende Vernetzung (Konnektivität) schafft neue Möglichkeiten und macht bisherige Produktions-, Konsumptions- und Kommunikationsformen teilweise obsolet (disruptives Technologiepotenzial)
- ➔ Gegenteil: Neubewertung der „analogen Welt“, Nischen für Handwerk, persönliche Dienstleistungen, persönliche Begegnung, „Life-Events“, öffentliche Räume

1.3 Globalisierung und Regionalisierung

- » Globalisierung = zunehmende transnationale Personen-, Handels-, Finanz- und Informationsströme, weltumspannende Konzerne, wachsende wechselseitige Wirkungszusammenhänge und Abhängigkeiten.
- » Die Globalisierung hat in den letzten dreißig Jahren stark zugenommen: der Median des Globalisierungsindex ist von 1990 – 2016 von 44 Punkten auf 64 Punkte gestiegen (Prognose 2018 im Auftrag der Bertelsmannstiftung).
- » Österreich weist einen hohen Globalisierungsgrad auf (7. Platz von 42 Ländern mit 90 % der Weltwirtschaftsleistung), ein starkes Wachstum des Globalisierungsindex (1990 – 2016: von 64,3 auf 75,5) und profitiert überdurchschnittlich von Wachstums- und Einkommenszuwächsen (Rang 13 von 42 Ländern).
- » Gegentrend Regionalisierung: Wertschätzung des kulturellen Erbes, zunehmende Bedeutung regionaler Identität, steigende Nachfrage nach regionalen Produkten.
- » Prognose: Digitalisierung als Treiber, Klimakrise als Bremser der Globalisierung

1.4 Urbanisierung und Multilokalität (I)

Europa

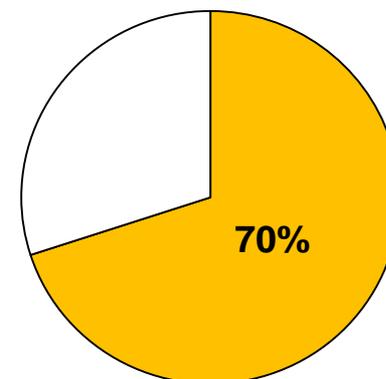
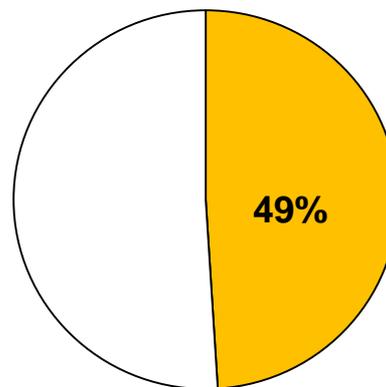
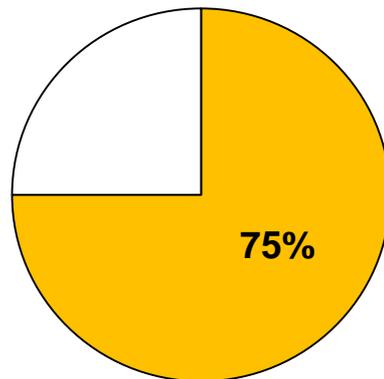
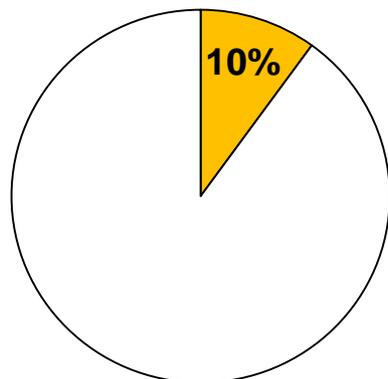
Österreich 2019

1800

2017

EW in Städten
> 10.000 EW

EW in Stadtregionen



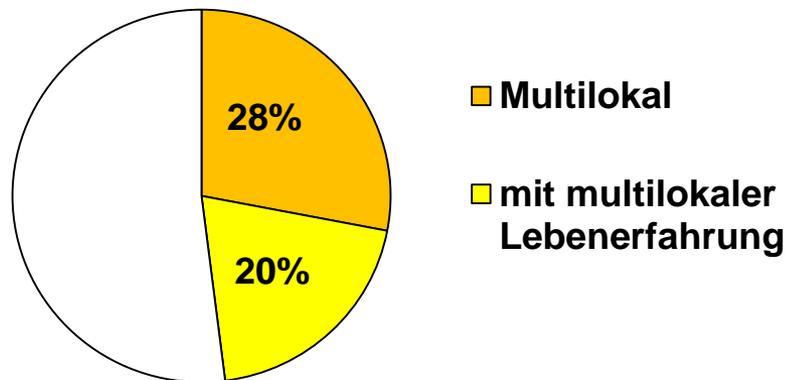
■ Anteil EinwohnerInnen in Städten

Prognose: +580.000 EW (+20 %) in Städten mit mehr als 50.000 EW in Österreich bis 2050 (übriges Österreich: +5 %)

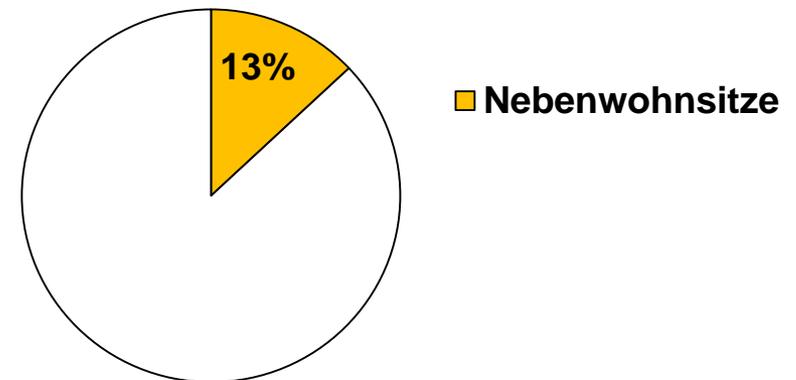
Quelle: Statistik Austria 2020

1.4 Urbanisierung und Multilokalität (II)

Multilokale EW in der Schweiz



Nebenwohnsitze in Österreich

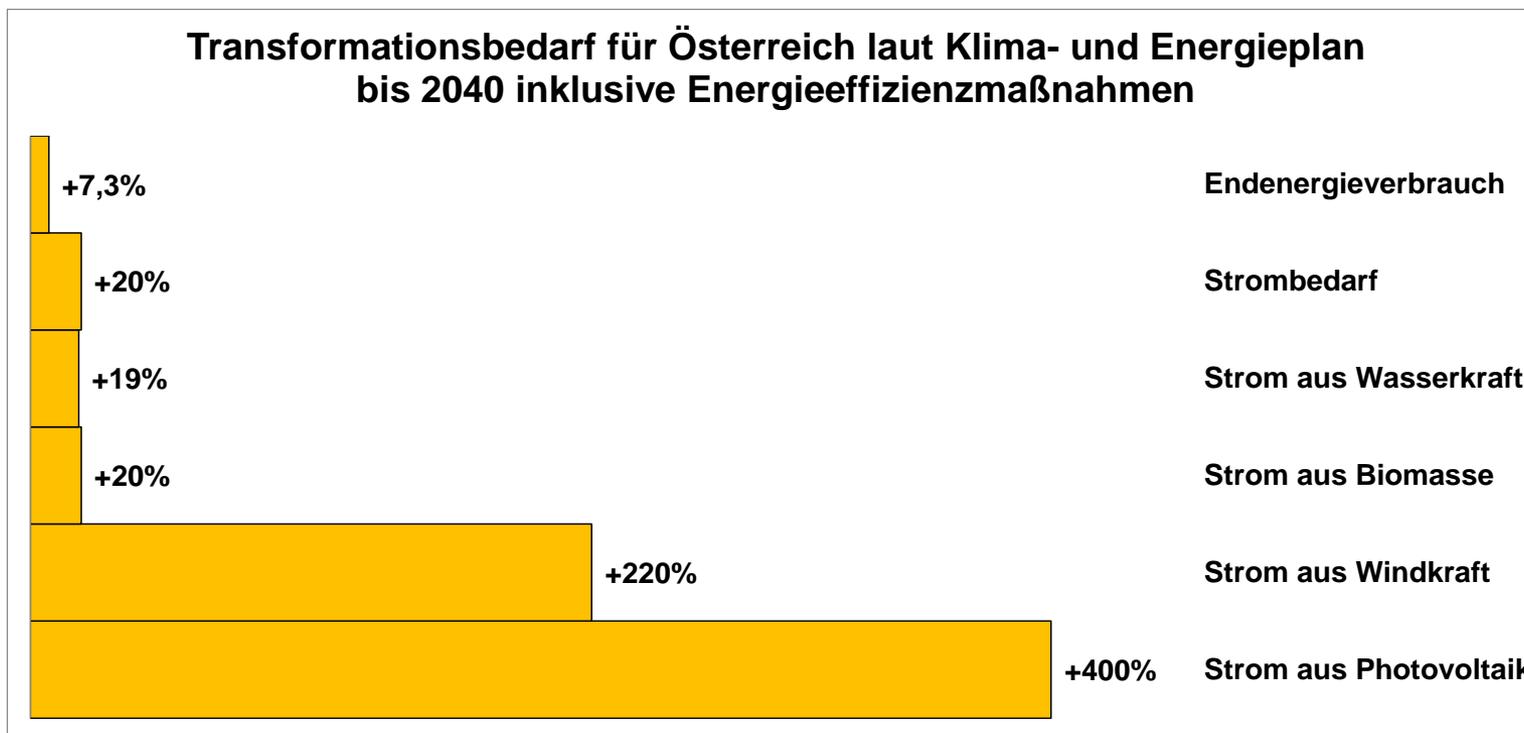


Multilokalität bedeutet wohnen an mehreren Orten. Multilokale haben eine deutlich höhere Verkehrsleistung als unilokale EinwohnerInnen. Prognose: die Zahl der Multilokalen nimmt zu.

Quelle: Schad H. et al. (2015): Multilokales Wohnen in der Schweiz – erste Einschätzungen zum Aufkommen und den Ausprägungen

1.5 Energetische Transformation

- » Steigender globaler Energiebedarf (+30 % bis 2040) bei gleichzeitiger drastischer Reduktion der Treibhausgasemissionen.
- » Besonders starke Zunahme der Nachfrage nach elektrischer Energie durch Digitalisierung und Elektrifizierung der Mobilität.

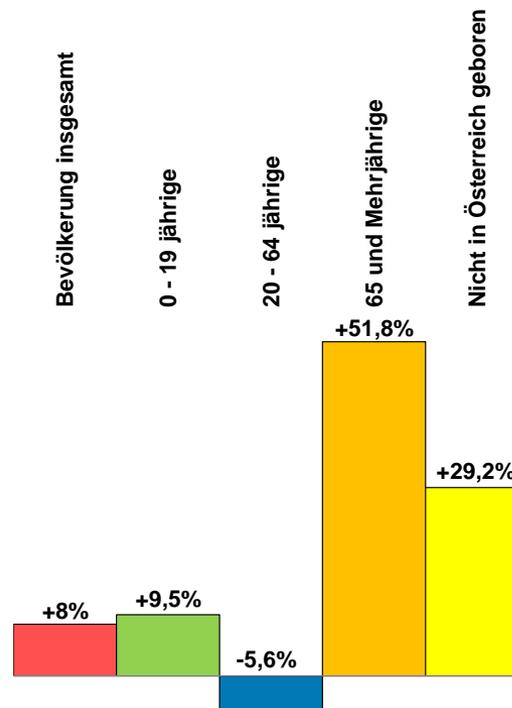
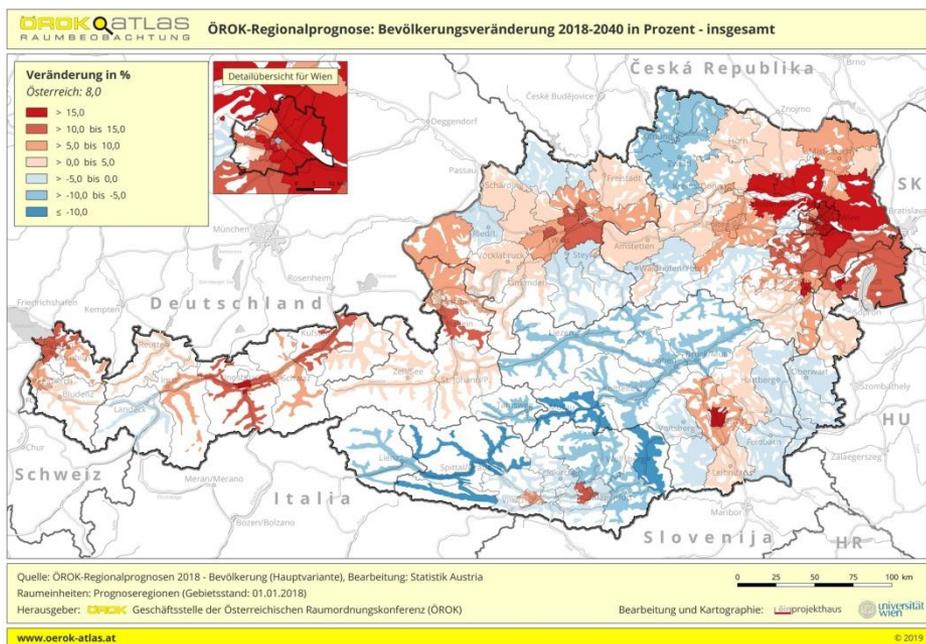


Quelle: BMNT (2019): Integrierter nationaler Energie- und Klimaplan für Österreich 2021 - 2030

1.6 Demografischer Wandel

» Elemente des demografischen Wandels: Wachstum durch Migration, regionale Verschiebungen mit Wachstum und Rückgang, Veränderung der Altersstruktur

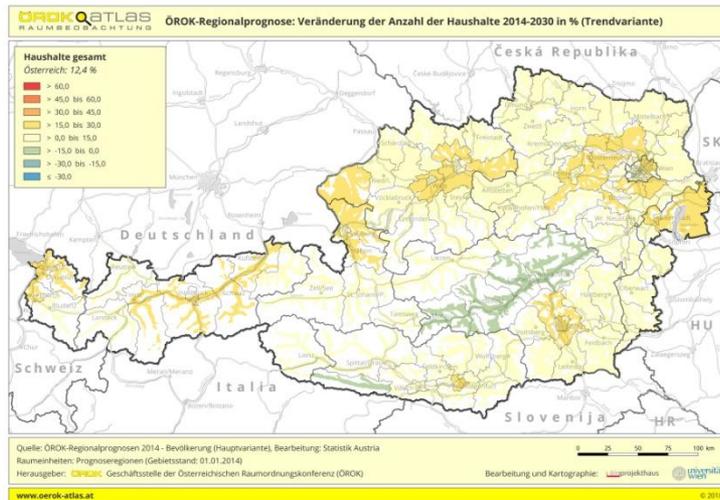
Österreich 2018 - 2040



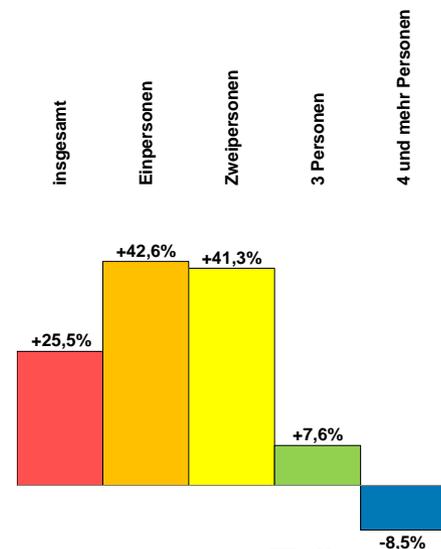
Quelle: ÖROK (2019): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2018 bis 2040 (ÖROK-Prognose)

1.7 Gesellschaftlicher Wandel: Individualisierung und Gemeinschaft

- » Individualisierung von Lebensentwürfen, Zersplitterung in soziale Milieus, häufiger Orts- und Berufswechsel, veränderte Geschlechterrollen und Altenbilder führen zu einer vielfältigeren und heterogenen Gesellschaft mit multioptionalen und multilokalen Lebensweisen.
- » Gegentrend: Bedürfnis nach Nähe, Gemeinwesen, öffentlichen Räumen, Teilhabe und Mitwirkung

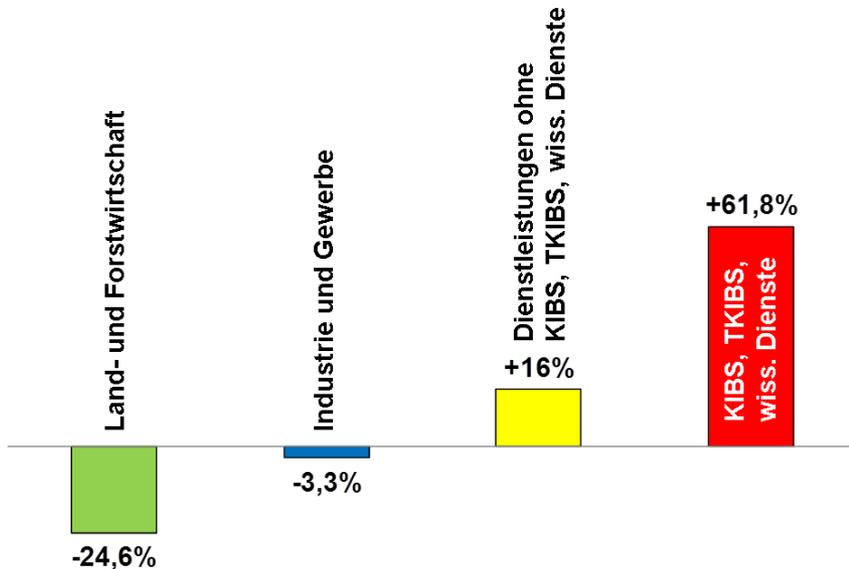


Entwicklung der Haushaltsgrößen 2001 – 2030 in %



Quelle: ÖROK (2017): ÖROK-Regionalprognosen 2014 – 2030, Teil 3: Haushalte

1.8 Wissensgesellschaft und einfache Hilfsdienste



- » High Tech als Erfolgsbedingung für Hochlohnstandorte: Ausbildung, lebenslange Weiterbildung, Innovation, Forschung & Entwicklung
- » High Touch als notwendige Ergänzung: Planung, Beratung, Vermarktung, Coaching, Medien, Betreuung und Ausbildung
- » High Skill in der Umsetzung: Facharbeit, Handwerk, Design

Quelle: Statistik Austria: Arbeitsstättenzählung 2001 und 2011
BMLFUW: Grüne Berichte

Nicht automatisierbare Hilfsdienste bleiben wichtig, aber prekär:
Logistik, Bauwesen, Gebäudereinigung, etc.

1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends und Gegentrends (I)

Megatrends	Räumliche Herausforderungen
<p>Digitalisierung und analoge Welt</p>	<p>Chancen: flexiblere multilokale Arbeits- und Freizeitwelt („Verflüssigung“ des Raums); Sharing Economy, Individualisierung der Produktion und Rückkehr aus Niedriglohnländern; Automatisierte Mobilität mit höherer Effizienz; Mobility as a Service mit multimodaler Mobilität, autonome bedarfsorientierte Mobilität in ländlichen Regionen; Sicherung der Daseinsvorsorge in peripheren Regionen durch digitale Services; neue Nischen durch Aufwertung der Handarbeit, persönlichen Dienstleistungen und „Life“-Erlebnishnachfrage</p> <p>Risiken: stärkere Zersiedelung durch „entlokalisierte“ digitale Erreichbarkeit, mehr Kfz-Verkehr durch individualisiertes autonomes Fahren, Verstärkung von regionalen Disparitäten durch unterschiedliche digitale Erschließungsqualitäten; Überwachung von öffentlichen Räumen</p>

1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends und Gegentrends (II)

Megatrends	Räumliche Herausforderungen
Klimakrise	<p>Chancen: Alpen als Sommerfrischestandort, neue landwirtschaftliche Nutzungsoptionen, regionale Wertschöpfung durch Klimawandelanpassung</p> <p>Risiken: steigendes Naturgefahrenrisiko in allen Raumtypen, besonders aber im alpinen Raum; Probleme für den Wintertourismus in tieferen Lagen, steigender Druck auf Neuerschließung in höheren Lagen; steigender Wasserverbrauch durch Beschneiungsanlagen; mehr Hitzetage in Städten</p>
Energetische Transformation	<p>Chancen: regionale Wertschöpfung durch erneuerbare Energieträger</p> <p>Risiken: hoher Flächenbedarf für erneuerbare Energieträger und Korridore für Übertragungsinfrastruktur; Interessenkonflikte mit AnrainerInnen, Natur- und Landschaftsschutz sowie Tourismus</p>

1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends und Gegentrends (III)

Megatrends	Räumliche Herausforderungen
Globalisierung und Regionalisierung	<p>Chancen: wissensintensive, innovationsorientierte Standorte mit hoher Lebensqualität; qualitätsorientierte Wertschöpfungsketten, Tourismusdestinationen mit Kultur- und Naturerbe als globale Premiumstandorte; Nischenstandorte mit Alleinstellungsmerkmalen</p> <p>Risiken: scharfer Standortwettbewerb, neue Plattformtechnologien mit hohem Zentralisierungspotenzial („the winner takes it all“), „Overtourism“</p>
Urbanisierung und Multilokalität	<p>Chancen: kompakte und dichte Raumstrukturen mit nachhaltigen, klimaverträglichen Mobilitäts- und Energiesystemen, Innovationspole einer wissensbasierten Wirtschaft</p> <p>Risiken: Ausdehnung peripherer Räume mit Bevölkerungsrückgang, Arbeitsplatzverlusten, Ausdünnung der Daseinsvorsorge; Zersiedelung durch Freizeitwohnsitze, hohe Infrastruktur- und Umweltkosten durch multilokale Lebensstile</p>

1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends und Gegentrends (IV)

Megatrends	Räumliche Herausforderungen
Demografischer Wandel	<p>Chancen: wachsendes gesamtgesellschaftliches Freizeitbudget, wachsende Nachfrage nach Standorten für Freizeitnutzungen, Gesundheits- und Wellnessangeboten, Belebung peripherer Standorte durch multilokale Seniorenhaushalte, Bindung von Personen im ländlichen Raum durch ausreichendes Arbeitsplatzangebot durch Rückgang an Arbeitskräften</p> <p>Risiken: Standortprobleme durch fehlendes Arbeitskräfteangebot, fehlende Kapazitäten für Altenbetreuung, Verlust an Einrichtungen der Daseinsvorsorge in Gebieten mit Rückgang an EinwohnerInnen und Kaufkraft, „junge“ Städte versus „altes“ Land</p>
Gesellschaftlicher Wandel	<p>Chancen: Sharing Economy, Revitalisierung der Ortskerne und Innenstädte</p> <p>Risiken: weitere Zersiedelung durch mehr Haushalte, höherer Ressourcenverbrauch, mehr Verkehr durch längere Wege, schwierigere Umsetzbarkeit von Infrastrukturen im allgemeinen Interesse</p>

1.9 Herausforderungen für die Raumstruktur durch Megatrends und Gegentrends (V)

Megatrends	Räumliche Herausforderungen
<p>Wissensgesellschaft und einfache Hilfsdienste</p>	<p>Chancen: Sicherung des Wirtschaftsstandortes und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Attraktivierung des Wohn-, Arbeits- und Freizeitstandortes Österreich durch höhere Einkommen und verstärkte Nachfrage nach Wohnstandorten mit hoher Lebensqualität</p> <p>Risiken: Orientierung auf Agglomerationsräume als Hot spots der Wissensgesellschaft Abwertung der Branchen und Standorte außerhalb der Hot spots der Wissensgesellschaft, mangelnde Abstimmung des regionalen Arbeitskräftebedarf mit dem Ausbildungssystem</p>

1.10 Herausforderungen durch das erwartbare Raumverhalten (I)

AkteurInnen	Wahrscheinliches Verhalten	Betroffene Regionstypen und Standorträume
Arbeitskräfte	suchen Standorte mit den besten Karrierechancen, Einkommens- und Auswahlmöglichkeiten, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten	Zuzug: Agglomerationsräume, Zentren Wegzug: periphere ländliche Regionen, Tourismusstandorte Neutral: Industrieregionen
Wohnungssuchende	suchen Standorte, wo Erreichbarkeit von Arbeitsplatz, Ausbildungsort, soziale und kulturelle Milieus für den gesamten Haushalt und die jeweilige Lebensphase am besten mit Lebensqualität kombinierbar und die Wohnungskosten finanzierbar sind	Zuzug: Stadtregionen, Städte / regionale Zentren, Achsenräume mit guter Erreichbarkeit Wegzug: periphere ländliche Regionen, Intensivtourismusstandorte
Auszubildende	suchen Standorte mit hohem Ausbildungsangebot und / oder wo besondere Qualifikationen erworben werden können	Zuzug: Städte, Zentren, spezialisierte Ausbildungsstandorte Wegzug: ländlichen Regionen ohne höhere Bildungsstandorte

1.10 Herausforderungen durch das erwartbare Raumverhalten (II)

AkteurInnen	Wahrscheinliches Verhalten	Betroffene Regionstypen und Standorträume
Freizeit- und Nebenwohnsitzsuchende	Fragen Standorte mit spezifischen oder vielfältigen landschaftlichen, kulturellen, sportlichen, gastronomischen Qualitäten und hohem Image nach	Zuzug: ländliche Räume, periphere Räume, sanfte Tourismusstandorte und Standorte mit hohem Image
TouristInnen, Tagesgäste und AusflüglerInnen	suchen Standorte mit spezifischen oder vielfältigen landschaftlichen, kulturellen, sportlichen und gastronomischen Qualitäten	Zuzug: Intensivtourismusstandorte, sanfte Tourismusstandorte, periphere Räume
Globale Industrieunternehmen	brauchen ein branchenspezifisch qualifiziertes Arbeitskräfteangebot, große Grundstücke mit Expansionsmöglichkeiten und guter infrastruktureller Erschließung	Zuzug: Achsenräume, suburbane Räume, ländliche Räume
Finanzdienstleister	brauchen Flughafennähe, Börsenstandorte, höchste digitale Qualitäten, suchen Standorte mit hoher Lebensqualität	Zuzug: Wien

1.10 Herausforderungen durch das erwartbare Raumverhalten (III)

AkteurInnen	Wahrscheinliches Verhalten	Betroffene Regionstypen und Standorträume
Anbieter von Dienstleistungen der Daseinsvorsorge	Bündeln von Diensten in regionalen Zentren und an regionalen Qualitätsstandorten	Zuzug: Regionale Zentren und kleinregionale Zentren Wegzug: Ortschaften, Dörfer < 1.000 EW
Anbieter von Gütern des langfristigen Bedarfs	etablieren Showrooms an hochwertigen ÖV-Standorten mit guter Straßenerschließung	Zuzug: Städte und regionale Zentren, Achsenräume Wegzug: kleinregionale Zentren
Büroimmobilienentwickler	suchen Standorte mit hoher Nachfrage an Dienstleistungsarbeitsplätzen und guter ÖV-Erschließung	Zuzug: Stadtregionen, Achsenräume
Tourismusbetriebe	bevorzugen Standorte mit zweisaisonaler Nachfrage und vielfältigen Koppelungsmöglichkeiten zu Ausflugs-, Wellness- oder Seminartourismus	Zuzug: Städte, Tourismusregionen, ländliche Regionen mit attraktiven Landschafts-, Kultur- und Gastronomieangeboten
Energieproduktion	suchen Standorte und Flächen für erneuerbare Energieproduktion	Zuzug: ländliche Regionen, periphere Regionen mit dünner Besiedelung

1.10 Herausforderungen durch das erwartbare Raumverhalten (IV)

AkteurInnen	Wahrscheinliches Verhalten	Betroffene Regionstypen und Standorträume
Gewerbliche Betriebe	suchen bei hohem ökologischen Qualitätsanspruch und Einbettung in regionale Wertschöpfungsketten die Nähe zu den Rohstoffquellen	Zuzug: regionale Zentren, ländliche Räume
Innovationsorientierte Start ups	suchen Standorte mit innovativen Milieus, Zugang zu flexiblen Arbeitskräften und Risikokapital	Zuzug: Städtische Zentren, Herkunftsorte von zur Ausbildung abgewanderten GründerInnen in ländlichen Regionen
Spezialisierte wachstumsorientierte Unternehmen	bevorzugen Standorte mit hoher Lebensqualität und hochwertiger Internet- / Breitbandversorgung	Zuzug: Stadtregionen, regionale Zentren, Achsenräume
Logistikunternehmen	suchen Standorte an der hochrangigen Verkehrsinfrastruktur	Zuzug: Achsenräume
Einkaufszentren	bauen Standorte mit hohem Marktpotenzial zu Infotainmentzentren aus, gehen zurück in Stadtzentren und schließen schlechte Standorte	Zuzug: Zentren Wegzug: weniger gute Lagen in ländlichen Räumen

2. Globale, europäische und nationale Ziele

2. Globale, europäische und nationale Ziele

- 2.1 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung der UNO
- 2.2 Europäische Ziele: Green Deal der Europäischen Kommission
- 2.3 Relevante generelle und spezifische Ziele der Europäischen Union für die Periode 2021 – 2027
- 2.4 Territoriale Agenda der Europäischen Union 2020+
- 2.5 Globales Klimaschutzabkommen der UNO und EU-Klima- und Energieziele
- 2.6 Relevante nationale Strategien und Konzepte

2.1 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung der UNO

Ziel 1: Armut in allen Formen und überall beenden.

Ziel 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und qualitativ besser sicherstellen sowie nachhaltige Landwirtschaft fördern.

Ziel 3: Ein gesundes Leben für allem Menschen jeden Alters gewährleisten und Wohlergehen fördern.

Ziel 4: Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für Alle fördern.

Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.

Ziel 6: Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser- und Sanitärversorgung für Alle gewährleisten.

2.1 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung der UNO

Ziel 7: Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für Alle sichern.

Ziel 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für Alle fördern.

Ziel 9: Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.

Ziel 10: Ungleichheit in und zwischen den Ländern verringern.

Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.

Ziel 12: Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.

2.1 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung der UNO

Ziel 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.

Ziel 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.

Ziel 15: Länderökosysteme schützen, wiederherstellen und nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.

Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.

Ziel 17: Umsetzungsinstrumente stärken und globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben füllen

2.2 Europäische Ziele: Green Deal der Europäischen Kommission

- » Klimaneutralität bis 2050
- » Minus 50/55% Treibhausgase bis 2030
- » Dekarbonisierung des Energiesektors
- » Minus 90% Treibhausgasemissionen im Verkehr bis 2050
- » Eindämmung der Umweltverschmutzung
- » Industrieproduktion auf Basis einer Kreislaufwirtschaft
- » Nachhaltige Lebensmittelwirtschaft
- » Ausdehnung der Waldflächen
- » 25% der EU-Förderungen für Klimamaßnahmen
- » 40% der Agrarförderungen für Klimamaßnahmen
- » 30% der EU-Investitionen in Projekte für Klimaschutz

2.3. Relevante generelle und spezifische Ziele der EU für die Programmperiode 2021-2027

Generelle Ziele	Relevante spezifische Ziele
<p>Ein intelligenteres Europa durch Förderung eines innovativen und intelligenten wirtschaftlichen Wandels</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Forschungs- und Entwicklungskapazitäten erhöhen, technologische Innovation forcieren » Die Digitalisierung für Unternehmen, BürgerInnen und Verwaltung nutzbar machen » Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit von KMUs verbessern » Die Fähigkeiten für smarte Spezialisierung, industriellen Wandel und UnternehmerInnen stärken
<p>Ein grüneres, CO2-ärmeres Europa durch Förderung von sauberen Energien und einer fairen Energiewende, von grünen und blauen Investitionen, der Kreislaufwirtschaft, der Anpassung an den Klimawandel, der Risikoprävention und des Risikomanagements</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Energieeffizienz erhöhen und Treibhausgase reduzieren » Ausbau erneuerbarer Energieträger fördern » Smarte Energiesysteme und –netze entwickeln » Klimawandelanpassungsmaßnahmen, Risikoprävention und Katastrophenschutz entwickeln » Nachhaltiges Wassermanagement ausbauen » Die Transformation zu einer Kreislaufwirtschaft unterstützen, Naturschutz und Biodiversität verstärken, grüne Infrastruktur besonders in Städten ausbauen und Emissionen reduzieren » Nachhaltige multimodale städtische Mobilität ausbauen

2.3. Relevante generelle und spezifische Ziele der EU für die Programmperiode 2021-2027

Generelle Ziele	Relevante spezifische Ziele
<p>Ein stärker vernetztes Europa durch die Steigerung der Mobilität und der regionalen IKT-Konnektivität</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Verbesserung der digitalen Verbindungen » Entwicklung einer nachhaltigen, klimaangepassten, intelligenten und intermodalen Mobilität auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene inklusive einer guten Anbindung an die TEN-T sowie einer verbesserten grenzüberschreitenden Mobilität » Entwicklung eines nachhaltigen klimaangepassten, intelligenten, sicheren und intermodalen TEN-T
<p>Ein sozialeres Europa, in dem die europäische Säule sozialer Rechte umgesetzt wird</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Die Effektivität der Arbeitsmärkte und soziale Innovation und Infrastruktur verbessern » Den Zugang zu Aus- und Weiterbildung sowie Lebenslanges Lernen verbessern » Die Integration von marginalisierten Gruppen und MigrantInnen und benachteiligten Gruppen verbessern » Gleichen Zugang zu medizinischen Leistungen und Gesundheitsvorsorge sicherstellen

2.3 Relevante generelle und spezifische Ziele der EU für die Programmperiode 2021-2027

Generelle Ziele	Relevante spezifische Ziele
<p>Ein bürgernäheres Europa durch die Förderung einer nachhaltigen und integrierten Entwicklung von städtischen, ländlichen und Küstengebieten und lokaler Initiativen</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Die integrierte, soziale ökonomische und ökologische Entwicklung auf lokaler Ebene stärken » Das Kulturerbe, den Tourismus und die Sicherheit in Städten und anderen Regionen fördern
<p>Umweltschutz und Klimaaktivitäten unterstützen und zu den Umwelt- und Klimazielen der EU beitragen</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Nachhaltige Entwicklung und effiziente Nutzung von natürlichen Ressourcen wie Wasser, Boden und Luft forcieren » Zur Erhaltung der Biodiversität beitragen, Ökosystemservices erhöhen und Ökosysteme von Landschaft schützen

2.3 Relevante generelle und spezifische Ziele der EU für die Programmperiode 2021-2027

Generelle Ziele	Relevante spezifische Ziele
Die sozioökonomischen Strukturen der ländlichen Regionen stärken	» Beschäftigung, Wachstum, soziale Inklusion und lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten inklusive Bioökonomie und nachhaltige Waldbewirtschaftung unterstützen
Einen smarten, resilienten und diversifizierten Agrarsektor stärken und Lebensmittelsicherheit herstellen	» Existenzfähige Einkommen aus der Landwirtschaft und Resilienz in der Lebensmittelversorgung sichern » Die Marktorientierung und Wettbewerbsfähigkeit und verstärktes Augenmerk auf Forschung, Technologie und Digitalisierung legen » Die Position der Landwirtschaftsbetriebe in der Wertschöpfungskette verbessern

2.4 Territoriale Agenda der EU 2020+ (Entwurf)

- 1 Ein gerechtes Europa mit Zukunftsperspektiven für alle Räume und Menschen
 - 1.1 Eine ausgewogenere räumliche Entwicklung unter Nutzung der europäischen Vielfalt
 - 1.2 Funktionsräume: lokale und regionale Entwicklung und weniger Disparitäten zwischen Regionen und Orten
 - 1.3 Grenzüberschreitende Integration
- 2 Ein grünes Europa, das die gemeinsamen Lebensräume schützt und gesellschaftliche Veränderungsprozesse gestaltet
 - 2.1 Gesunde Umwelt: bessere ökologische Lebensräume und klima-neutrale Städte und Regionen
 - 2.2 Kreislaufwirtschaft: Starke und nachhaltige regionale/lokale Ökonomien in einer globalisierten Welt
 - 2.3 Nachhaltige Verbindungen: nachhaltige digitale und physische Verbindungen der Räume

2.5 Globales Klimaschutzabkommen der UNO und EU-Klima- und Energieziele

UNO-Klimaschutzabkommen

- » Begrenzung der Erderwärmung auf unter 2 Grad und Treibhausgasneutralität bis in die 2. Jahrhunderthälfte

EU-Klima- und Energieziele

- » Senkung der Treibhausgasemissionen um mindestens 40 % gegenüber dem Stand von 1990
- » Erhöhung der Energieeffizienz um mindestens 32,5 %
- » Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energiequellen auf mindestens 32 %

2.6 Relevante nationale Strategien und Konzepte

- » Der Weg zum Innovation Leader (2011)
- » Open Innovation Strategie 2025 (2016)
- » 5G-Strategie 2025 (2018)
- » Breitbandstrategie 2030 (2019)
- » Kreativwirtschaftsstrategie 2025 (2016)
- » Plan T – Masterplan für Tourismus
- » Nationaler Klima- und Energieplan 2030 (2019)
- » Die österreichische Energiezukunft 2030 (2019)
- » Österreichische Strategie zur Klimawandelanpassung (2017)
- » Biodiversitätsstrategie 2020+ (2019)
- » Bioökonomiestrategie 2030 (2019)
- » Waldstrategie 2020+ (2018)
- » Leitstrategie Eisenbahninfrastruktur (2017)
- » Masterplan für den ländlichen Raum (2017)

3. Analyse der Ausgangslage für die Themengruppe 3 „Mit räumlichen Ressourcen sparsam und schonend umgehen“

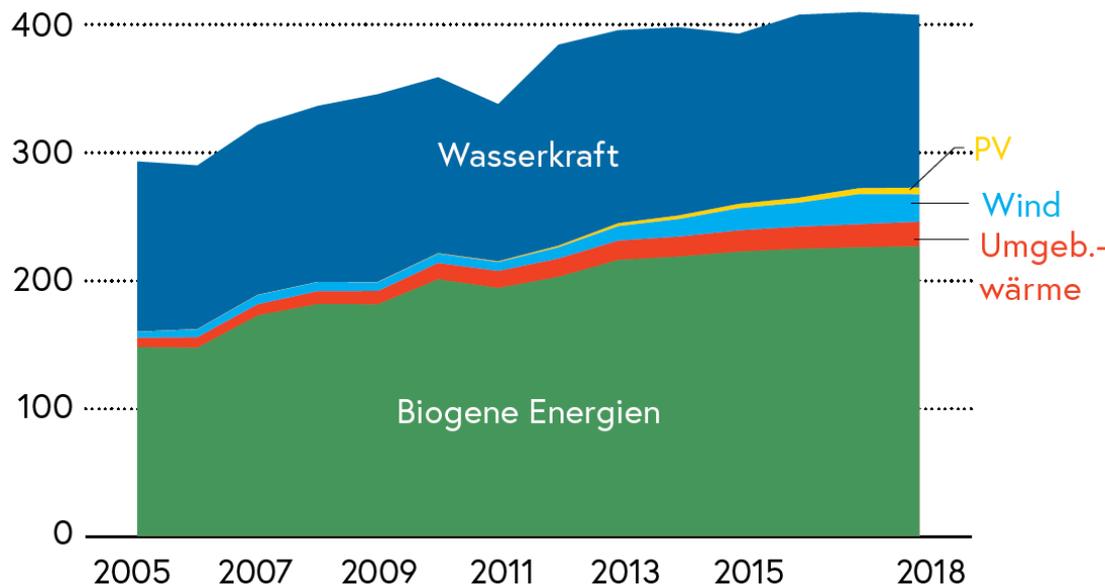
3. Analyse der Ausgangslage

- 3.1 Nutzung und Potenziale Erneuerbarer Energieträger
- 3.2 Energieverbrauch und Versorgungssicherheit
- 3.3 Mobilität und Erreichbarkeit
- 3.4 Raum- und Siedlungsstrukturen
- 3.5 Flächenverbrauch und Bodenversiegelung
- 3.6 Natur- und Freiraumnutzung

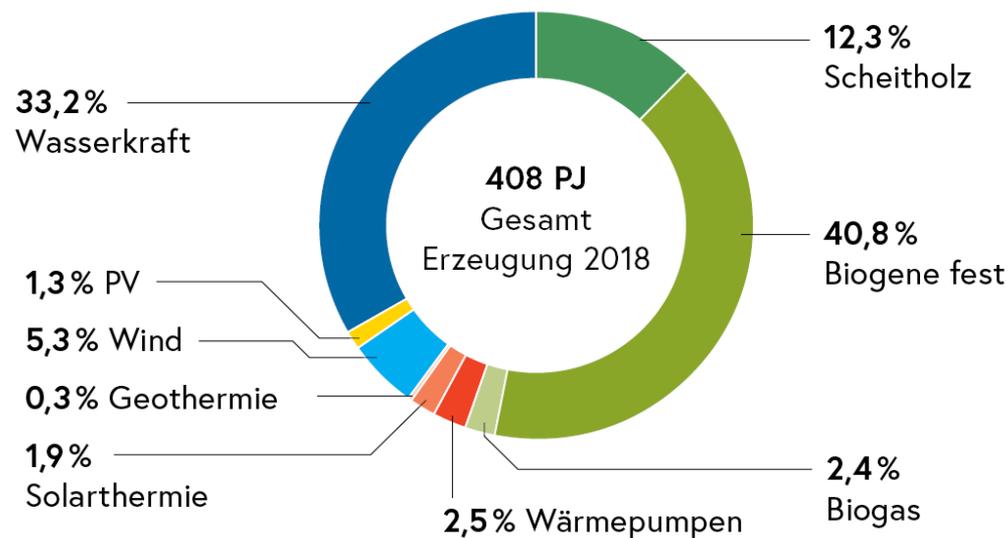
Nutzung und Potenziale erneuerbarer Energie

- » Österreich ist im internationalen Vergleich bei der Nutzung von erneuerbaren Energieträgern im Spitzenfeld
- » Derzeit werden bereits mehr als 70% des Stroms aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen (vgl. Bericht BMNT, Energie in Österreich 2019-Zahlen, Daten, Fakten)
- » Die größten Anteile an der Erzeugung erneuerbarer Energie 2018 wiesen mit 40,8% biogene Feststoffe gefolgt von Wasserkraft (33,2%) und Scheitholz (12,3%) auf.
- » Die übrigen Ressourcen (Windkraft 5,3%, Wärmepumpen 2,5%, Biogas 2,4%, Solarthermie 1,9%, PV 1,3% und Geothermie 0,3%) spielen noch eine untergeordnete Rolle.

Energiebilanz Österreichs: Erzeugungsstruktur der Erneuerbaren Energien in Ö in Petajoule 2005-2018



Energiebilanz Österreichs Erzeugungsstruktur der Erneuerbaren Energien in Ö 2018, Anteil in %



Quelle:

Bericht „Energie in Österreich 2019 – Zahlen, Daten, Fakten“, Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

Nutzung und Potenziale erneuerbarer Energie

- » Neben einer guten naturräumlichen Ausstattung spielt die Förderlandschaft in Österreich eine wesentliche Rolle. So konnten seit 2010 die Förderanträge im Rahmen der Ökostromförderung fast vervierfacht werden.
- » Bei Windkraft beträgt der Anteil der geförderten Leistung an der insgesamt installierten Leistung 81%.
- » Biomasse fest (78%) und Photovoltaik (53%) weisen ebenfalls einen hohen Anteil an geförderter Leistung auf.

Ökostromanalgen 2017: Installierte Leistung gesamt bzw. gefördert

	Install. Leistung gesamt (MW)	Inst. Leistung gefördert (MW)	Erzeugung gesamt (GWh)
Kleinwasserkraft	1.395	430	5.741
Windkraft	2.844	2.291	6.569
Photovoltaik	1.269	666	1.269
Biomasse fest	402	312	2.341
Biomasse flüssig	1	1	0,2
Biogas	92	84	579
Deponie- & Klärgas	22	15	46
Geothermie	1	1	0,1

Quelle: E-Control, OeMAG, BMVIT – Innovative Energietechnologien – Marktbericht 2017

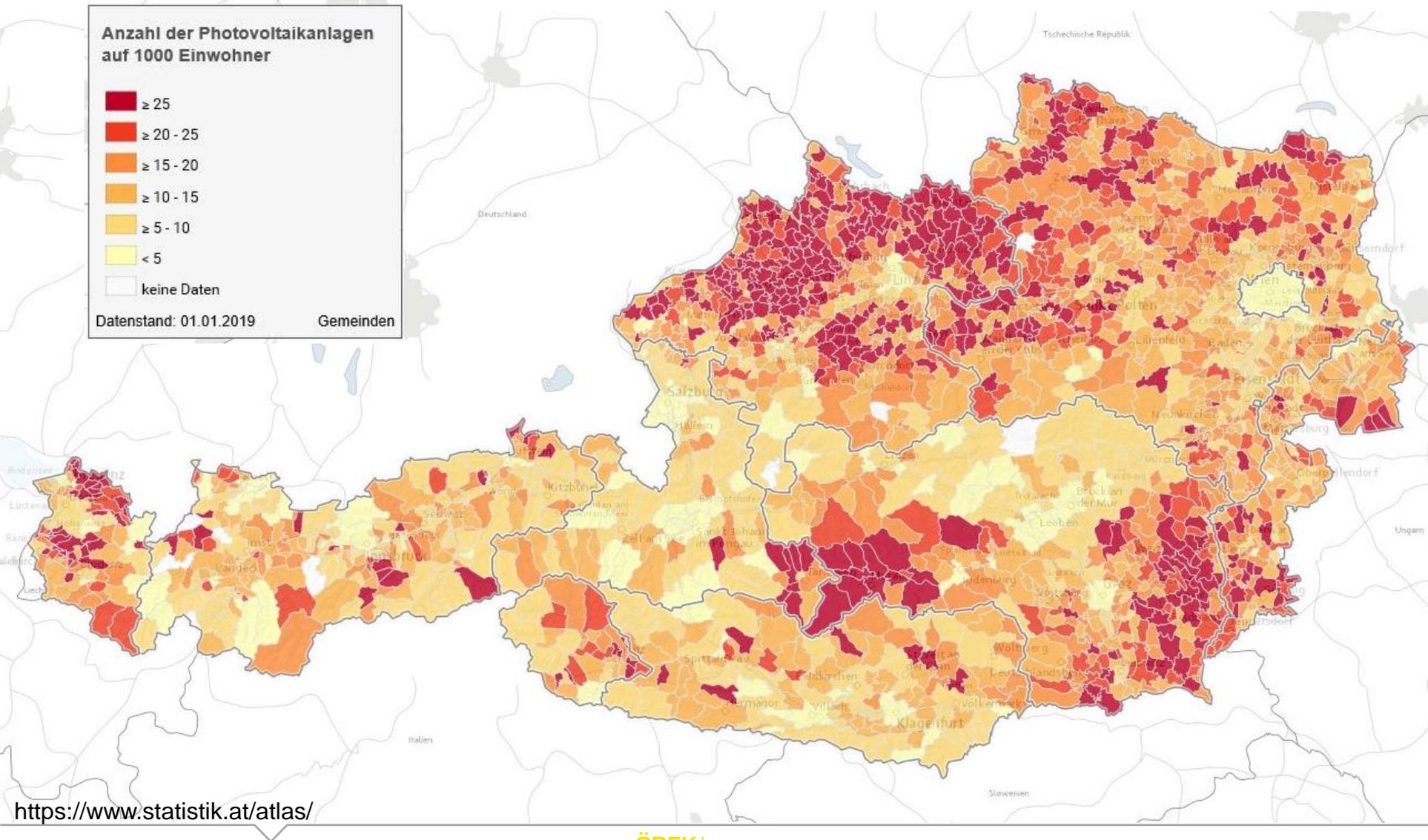
Nutzung und Potenziale erneuerbarer Energie

- » **Große regionale Unterschiede beim Potenzial für erneuerbare Energieträger**
- » **Großer Flächenbedarf – Nutzungskonkurrenz mit Bauland und anderen LW-Nutzungen**
- » **Größte Potenziale in peripheren, ländlichen Gebieten – weite Wege zu Verbrauchern**

- » **Biomasse**
 - » Höchstes Potenzial im nördlichen NÖ an der Grenze zu Tschechien (Bez. Horn, Waidhofen an der Thaya) und in OÖ (Bezirke Schärding, Eferding, Grieskirchen, Linz-Land)
 - » Hohes Potenzial in großen Teilen NÖs und Burgenlands und in der südlichen Steiermark
- » **Oberflächennahe Geothermie**
 - » Höchste Potenziale im nördlichen OÖ und nördlichen NÖ
- » **Umgebungswärme**
 - » Höchste Potenziale im Südburgenland und der südlichen Steiermark
- » **Windkraft**
 - » Höchste theoretische Potenziale in Tirol, östliches NÖ und Burgenland

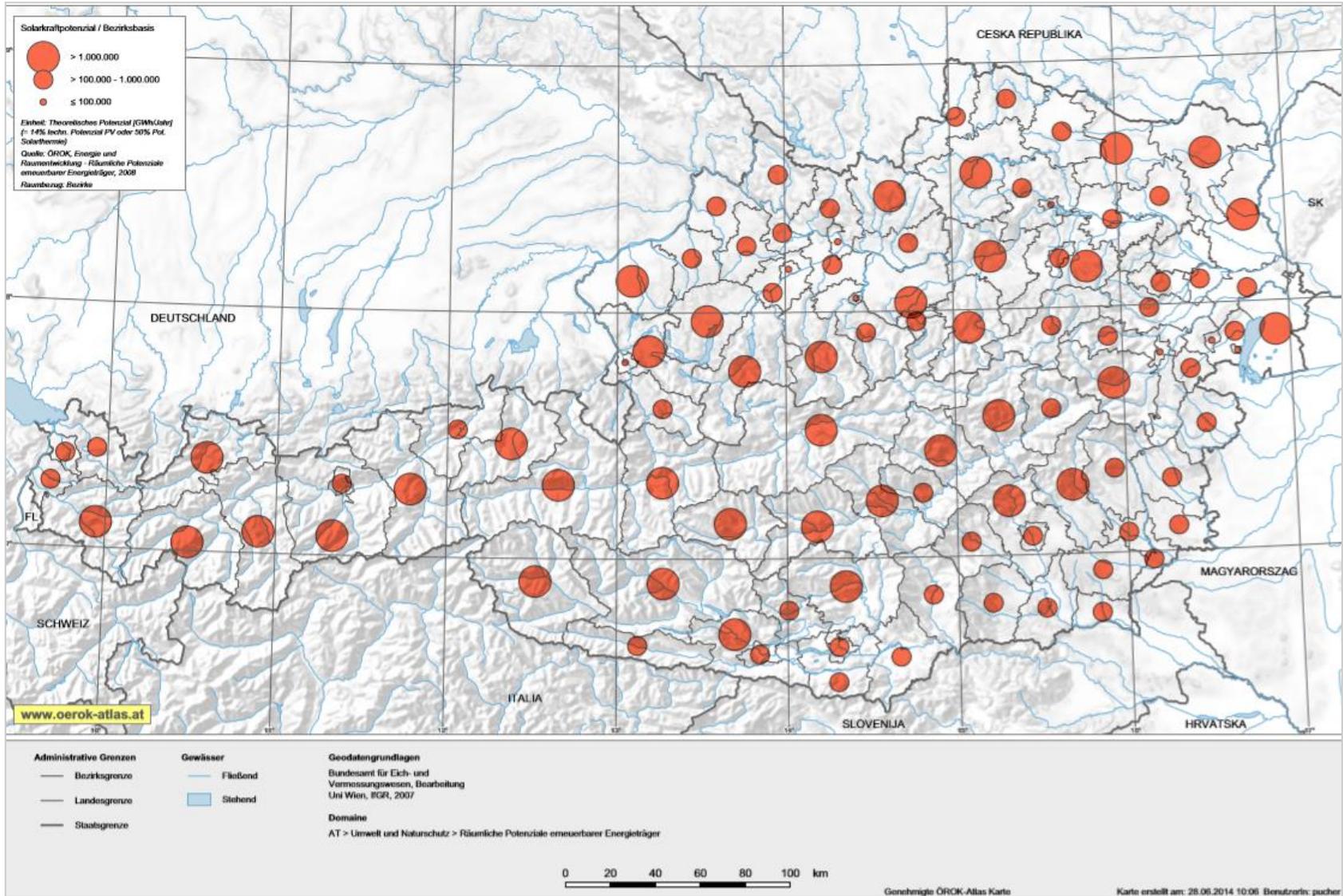
Anzahl der Photovoltaikanlagen auf 1.000 Einwohner - 01/2019

(Klima- und Energiefonds geförderte Anlagen)

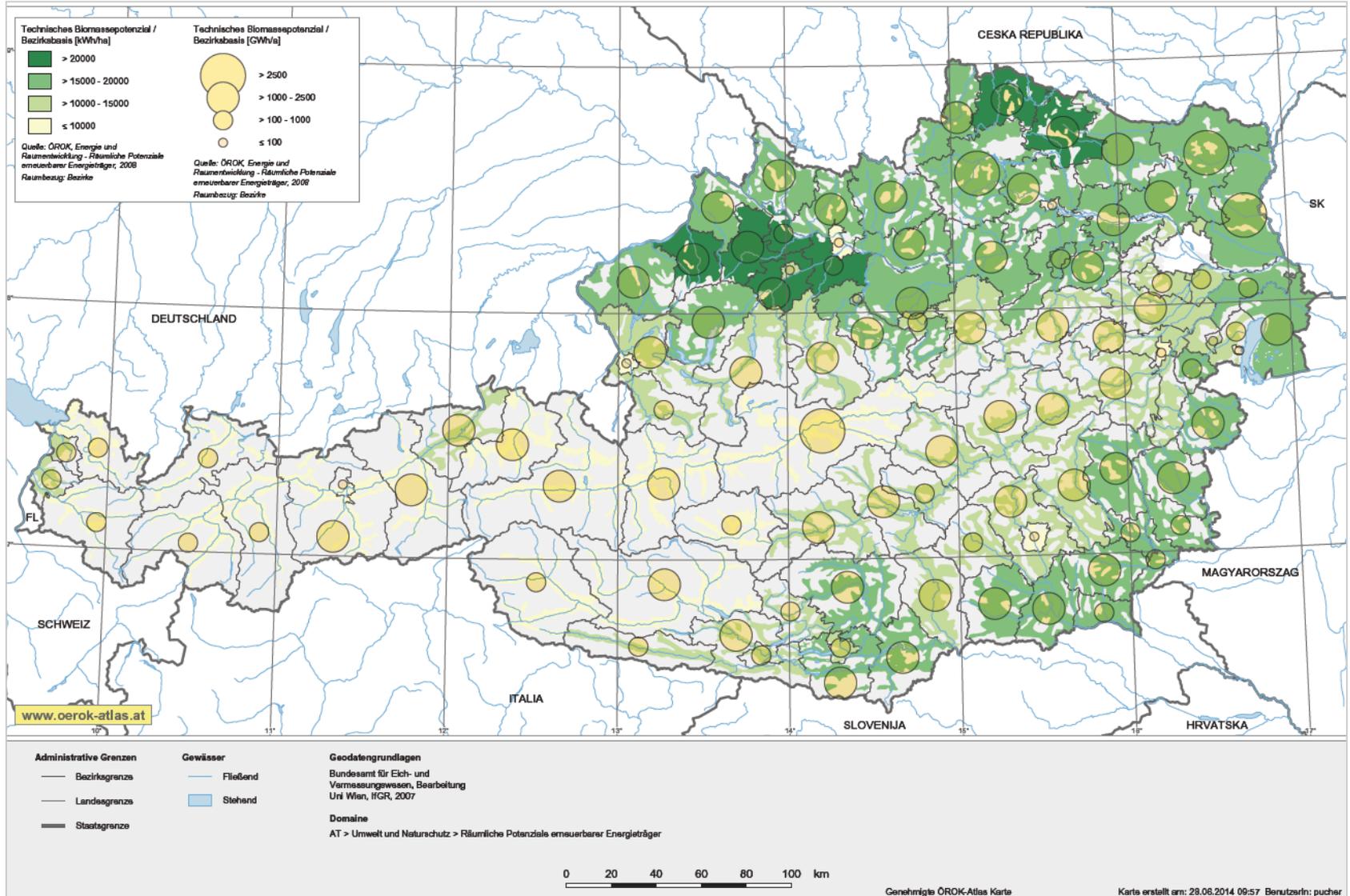


<https://www.statistik.at/atlas/>

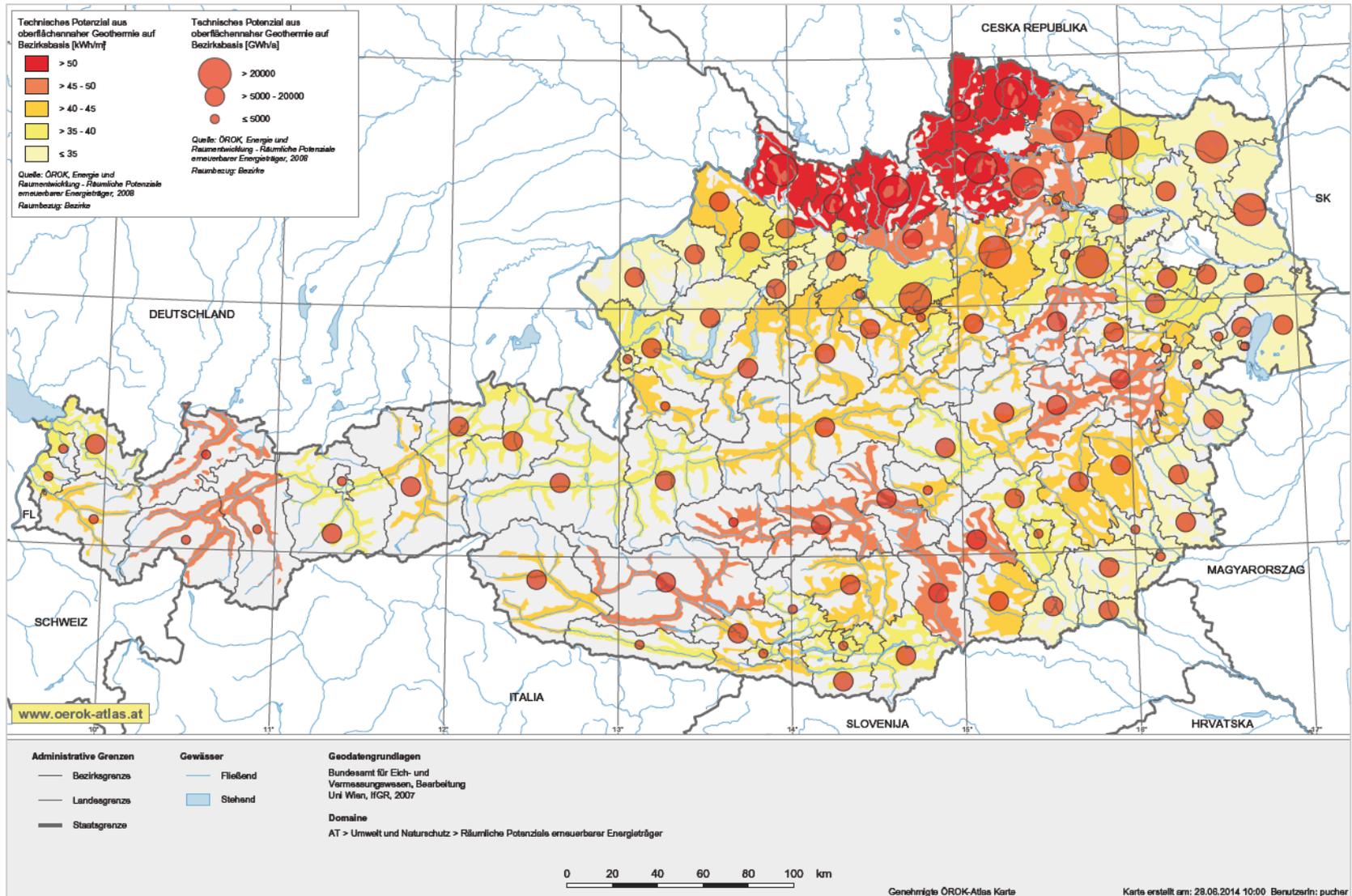
Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Theoretisches und technisches Solarkraftpotenzial 2008



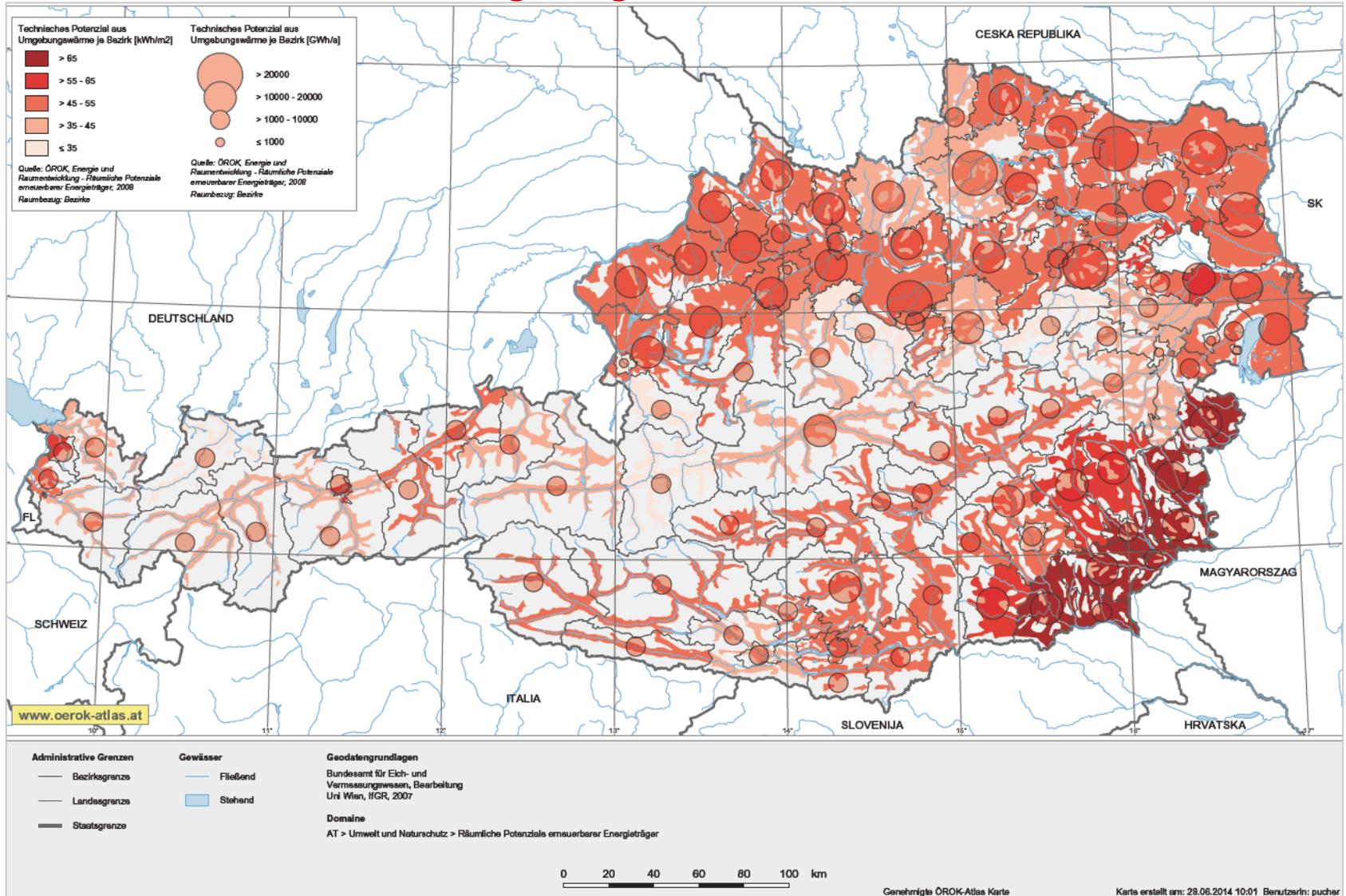
Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Technisches Biomassepotenzial 2008



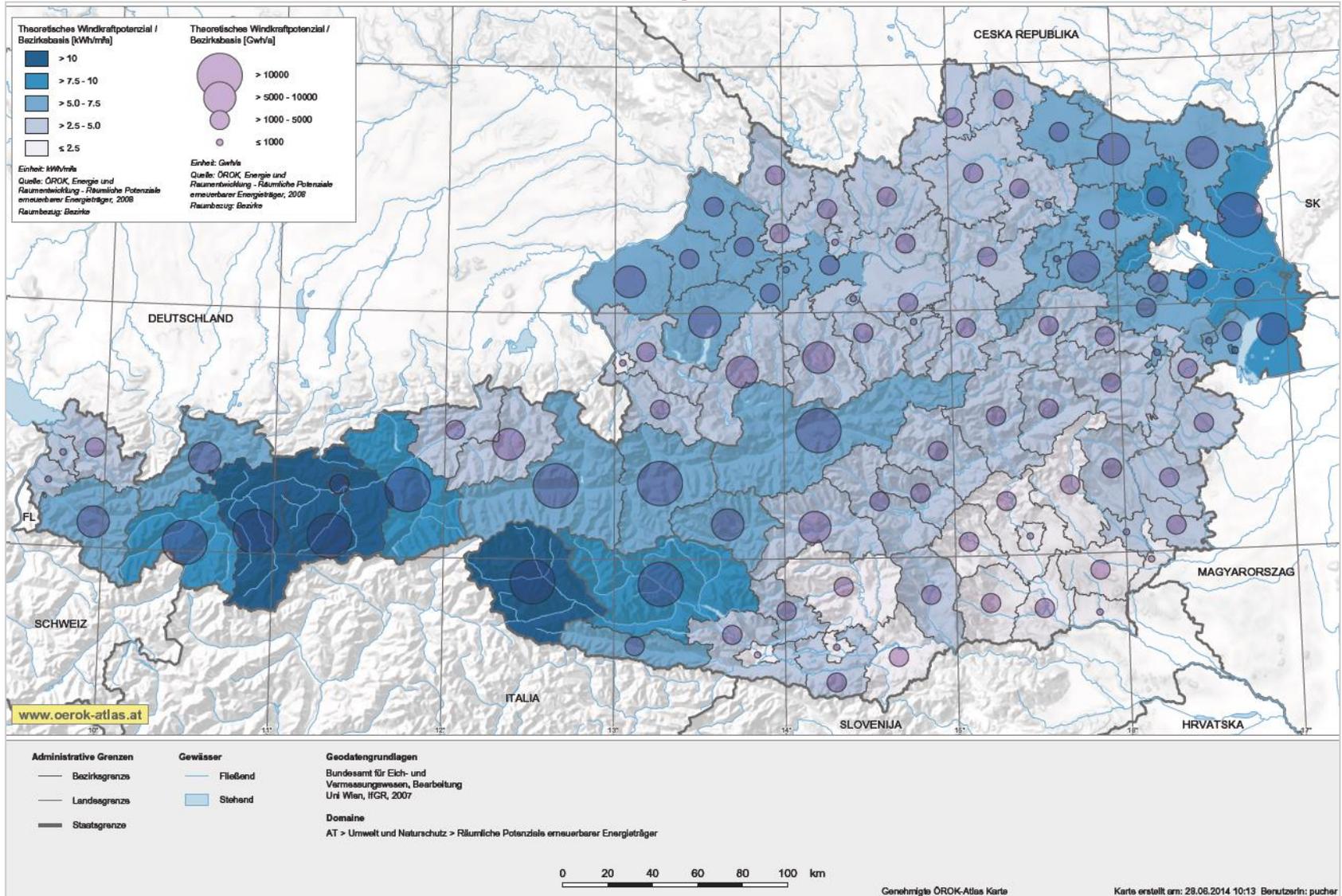
Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Technisches Potenzial aus oberflächennaher Geothermie 2008



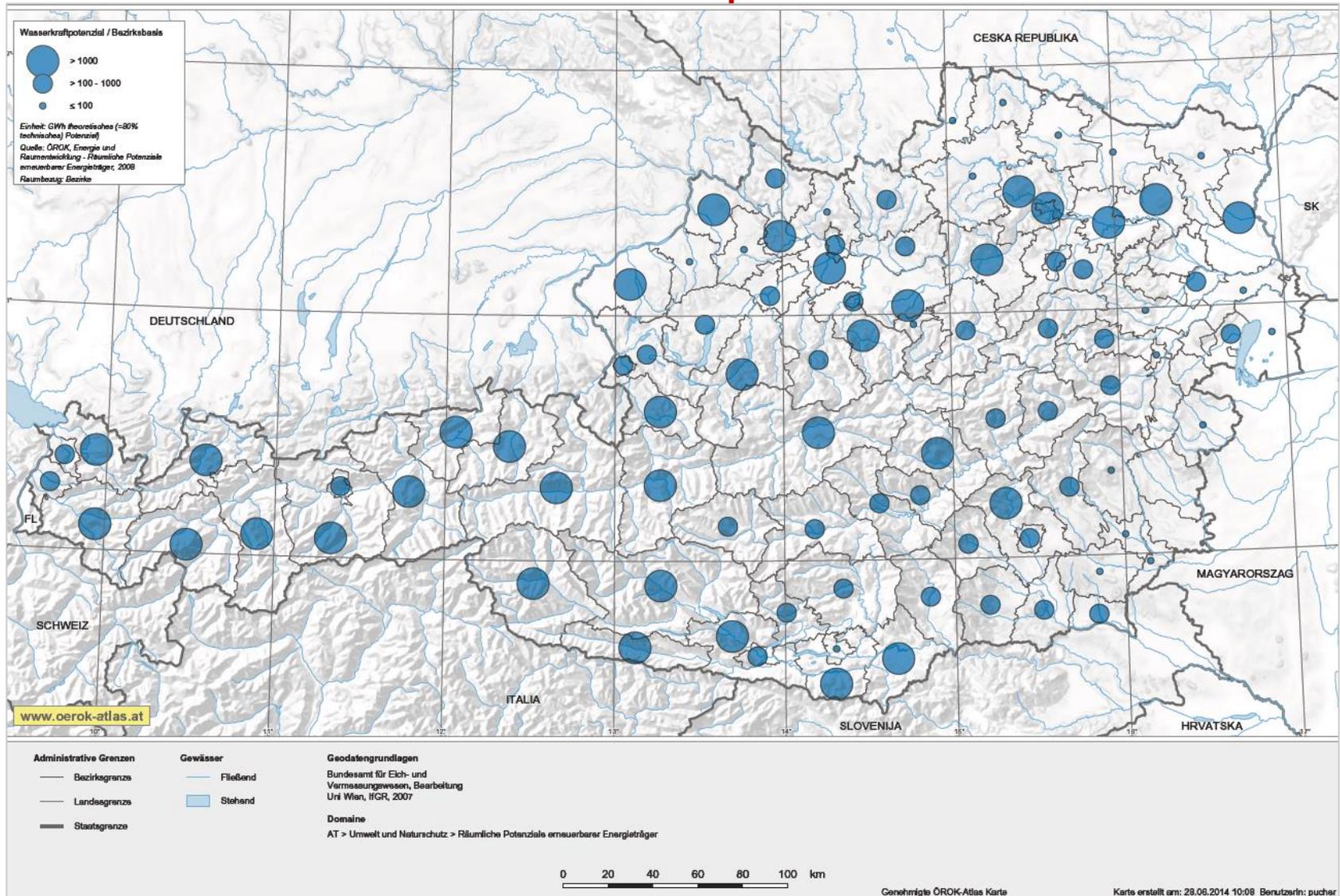
Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Technisches Potenzial aus Umgebungswärme 2008



Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Theoretisches und technisches Windkraftpotenzial 2008



Räumliche Potenziale erneuerbarer Energieträger: Theoretisches und technisches Wasserkraftpotenzial 2008



Befunde zu Nutzung und Potenziale erneuerbare Energieträger

- » Österreich nimmt im internationalen Vergleich eine Spitzenposition in der Nutzung Erneuerbarer Energiequellen ein. Gründe dafür sind die günstige Topographie und ein umfassendes Angebot an Förderungen v.a. im Bereich Windkraft, Biomasse und Photovoltaik
- » Derzeit werden die größten Energiemengen aus Wasserkraft und biogenen Energien gewonnen
- » Die Bundesländer Kärnten, Burgenland und Salzburg weisen derzeit den höchsten Anteil an erneuerbaren Energien am energetischen Endverbrauch auf.
- » Die konkreten Potenzialen für erneuerbare Energieträger sind jedoch regional sehr unterschiedlich. Die größten Potenziale finden sich in ländlichen, peripheren Regionen. Dies bedingt lange Wege zu Verbrauchern in Ballungsräumen
- » Der Anteil Erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch soll ausgehend von 32,6% 2017 bzw. am Bruttostromverbrauch von 72,2% deutlich gesteigert werden. Ziel 2030: 40-50% am Endenergieverbrauch und 100% bei Bruttostromverbrauch (#mission 2030)

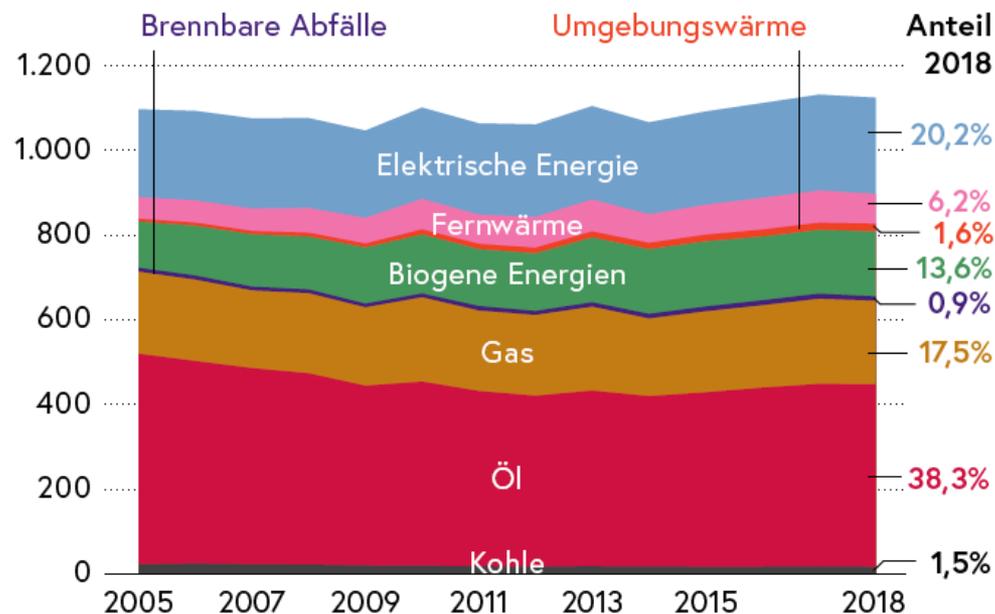
Energieverbrauch und Versorgungssicherheit

- » Im Zeitraum 2005 bis 2018 ist der Energetische Endverbrauch mit +0,2% leicht gestiegen
- » Den größten Anteil am energetischen Endverbrauch weist nach wie vor Öl auf (2018: 38,3%).
- » Trotzdem gab es zum Teil deutliche Veränderungen bei den genutzten Energiequellen:
 - » Rückgänge beim Verbrauch von Energie aus brennbaren Abfällen (-14,5% seit 2017), Kohle (-6,1%) und Gas (-1%)
 - » Starke Zuwächse bei der Nutzung von Umgebungswärme (+8,0%)
 - » Die Anteile biogener Energien (+2,7%) und Fernwärme (+2,5%) sind leicht gewachsen
- » Betrachtet man den Energieverbrauch nach Sektoren sind die stärksten Energieverbraucher in Österreich:
 - » Verkehr (35,8%)
 - » Produzierendes Gewerbe (29,1%)
 - » Private Haushalte 24,1%)
- » Der Anteil des Verkehrs am Energetischen Endverbrauch ist in Österreich mit 35,8% deutlich höher als im EU-Durchschnitt (30,8%)
- » Der Anteil der Haushalte liegt mit 24,1% hingegen deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 27,2%)

Energiebilanz Österreichs: Energetischer Endverbrauch nach Energieträgern in Petajoule 2005-2018

Energetischer Endverbrauch

nach Energieträgern in Petajoule 2005–2018

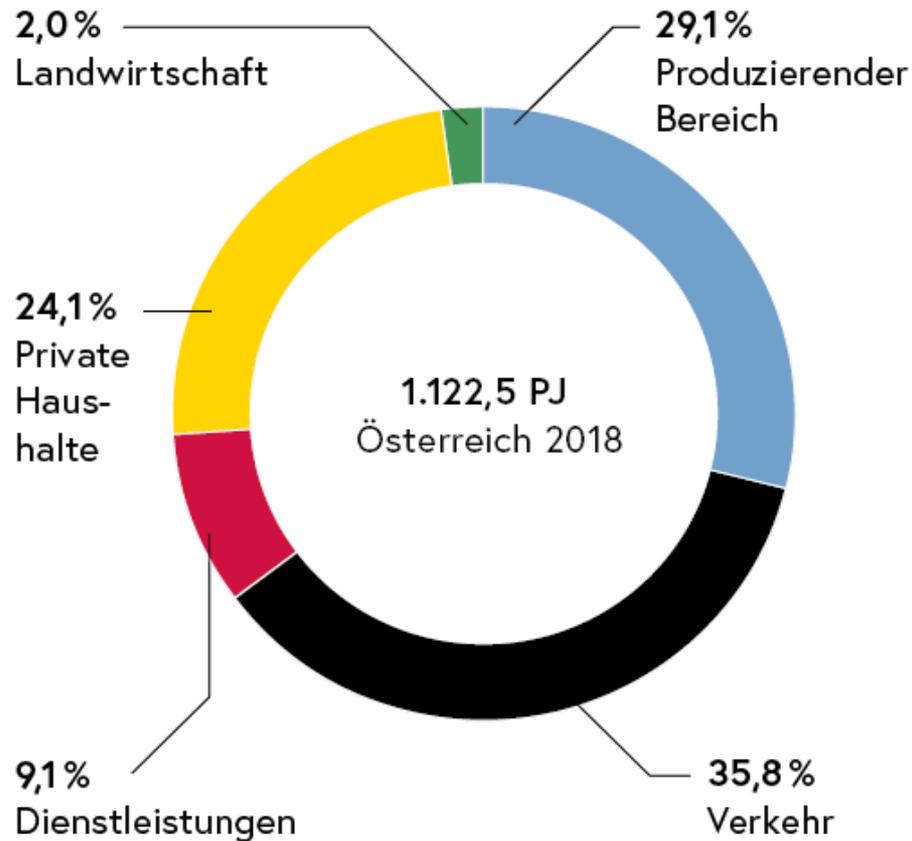


Wachstum und Rückgang der Energieträger

	p. a. 2005–2018	2017–2018
+8,0% ... Umgebungswärme ...	+8,0%	+6,7%
+2,7% ... Biogene Energien ...	+2,7%	+2,0%
+2,5% ... Fernwärme ...	+2,5%	-7,6%
+0,8% ... Brennbare Abfälle ..	+0,8%	-14,5%
+0,7% ... Strom ...	+0,7%	+0,4%
+0,1% ... Gas ...	+0,1%	-1,0%
-1,1% ... Öl ...	-1,1%	+0,1%
-2,2% ... Kohle ...	-2,2%	-6,1%

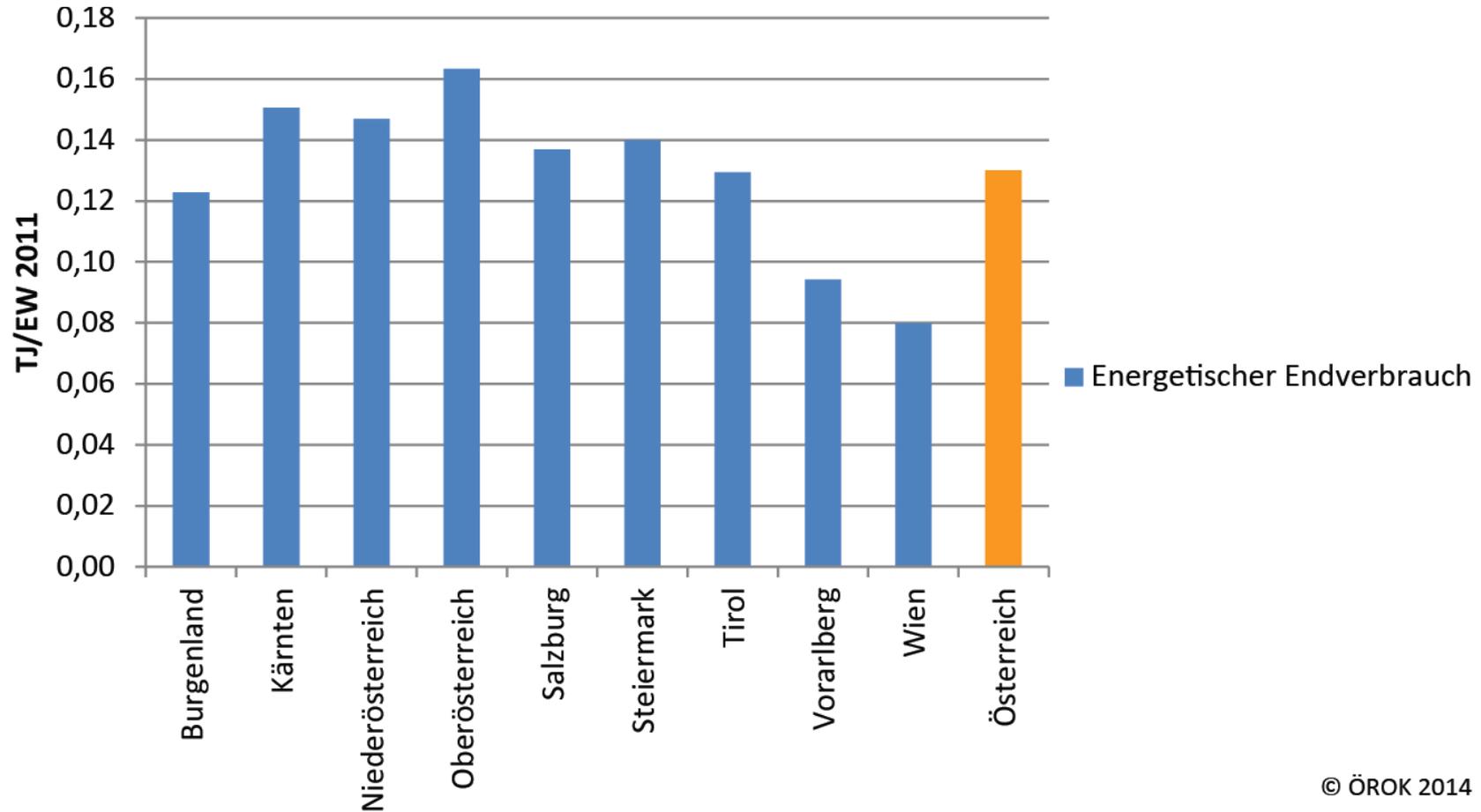
Quelle:
Bericht „Energie in Österreich 2019 –
Zahlen, Daten, Fakten“
Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

Struktur des Energetischen Endverbrauchs nach wirtschaftlichen Sektoren 2018



Quelle: Bericht „Energie in Österreich 2019 – Zahlen, Daten, Fakten“
Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

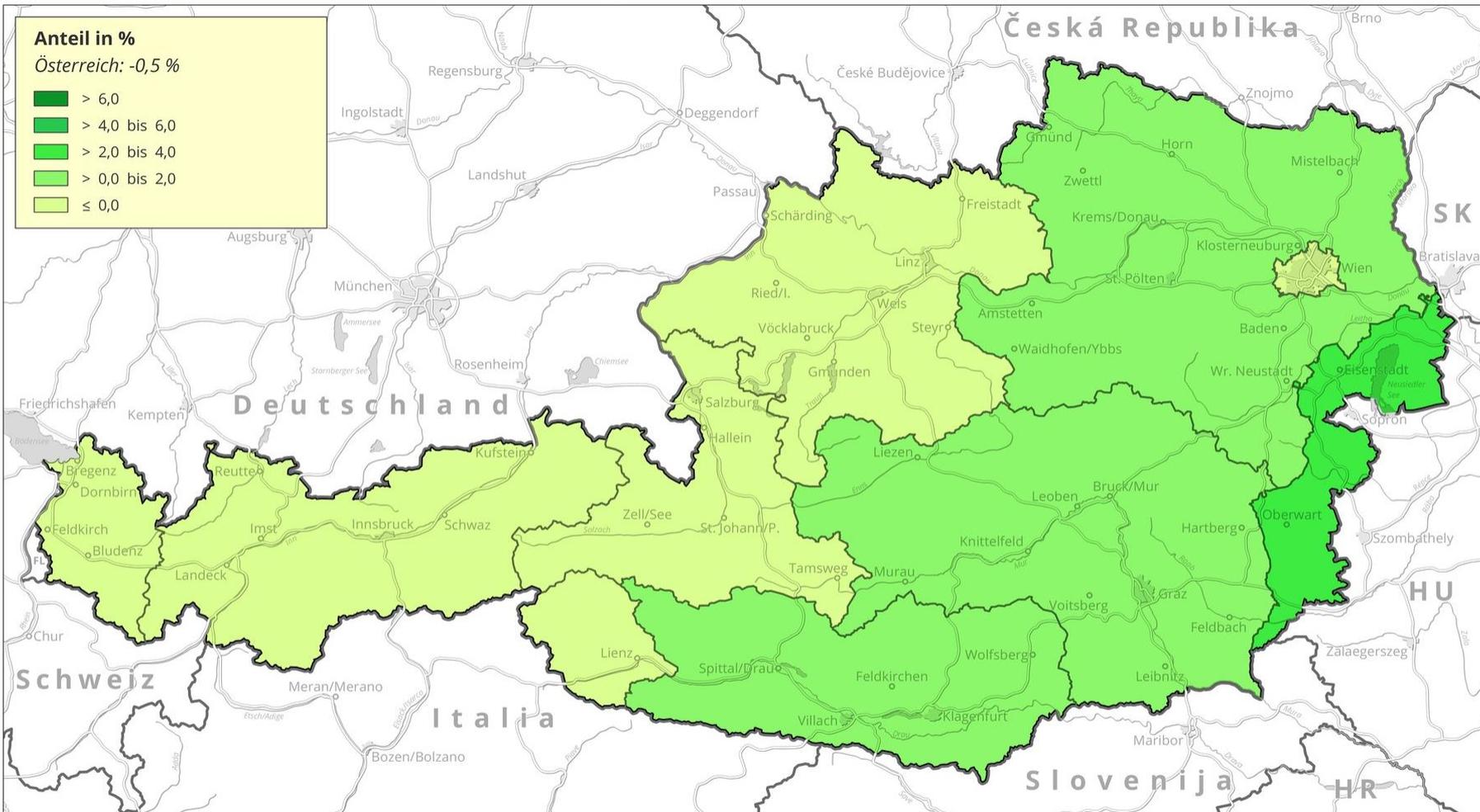
Energetischer Endverbrauch in TJ je Einwohner 2011 nach Bundesländern



© ÖROK 2014

Quelle: Statistik Austria

Herausgeber: Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)



Quelle: Statistik Austria: Energiestatistik

Raumeinheiten: Bundesländer

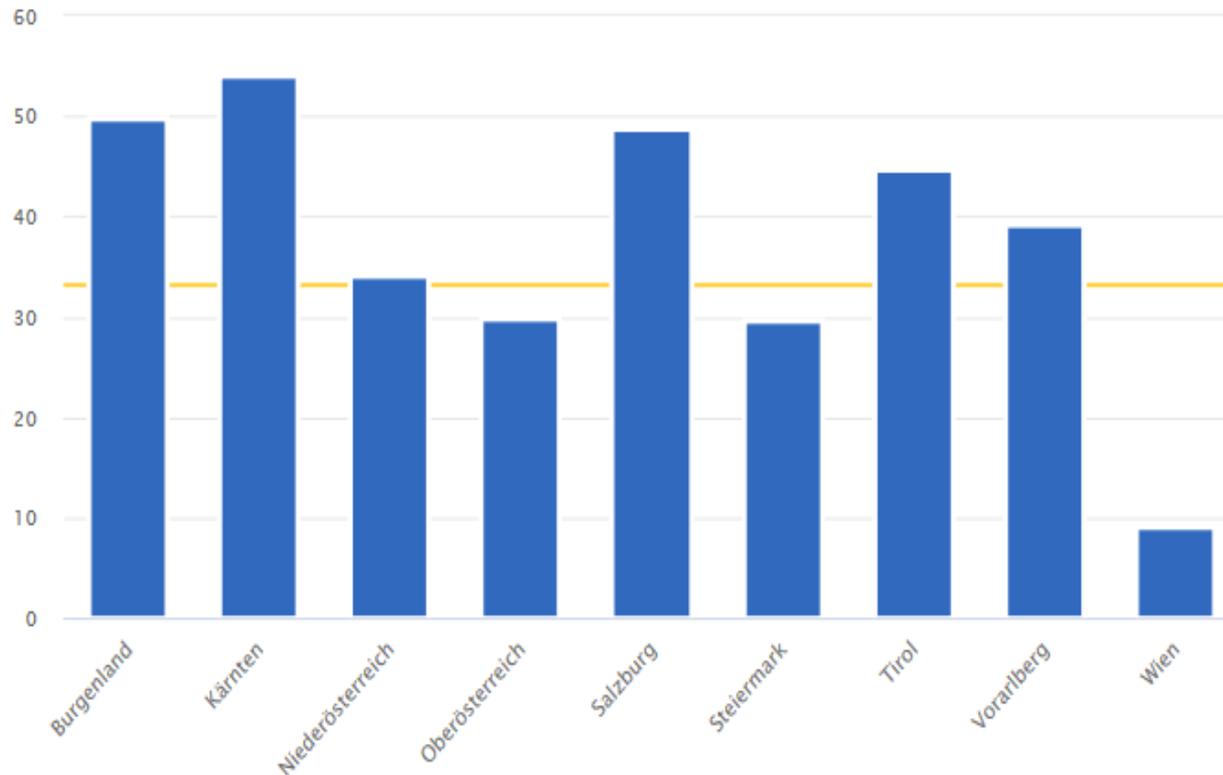
Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

Bearbeitung und Kartographie: **loiu** projekthaus



Energetischer Endverbrauch erneuerbarer Energie 2017 in % des Gesamtverbrauchs

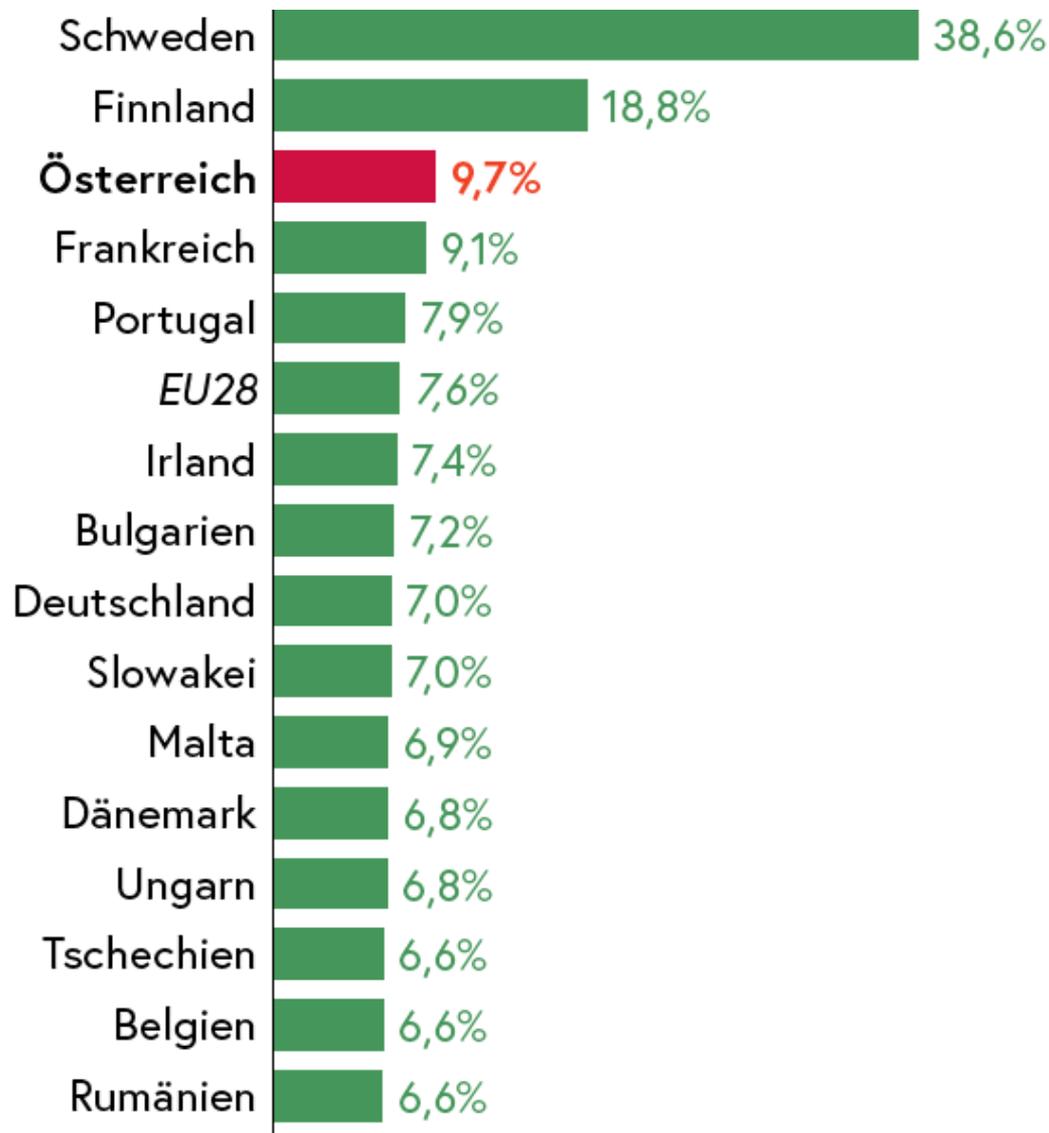


Ö-Durchschnitt: 33,1

<https://www.oerok-atlas.at/#indicator/32>

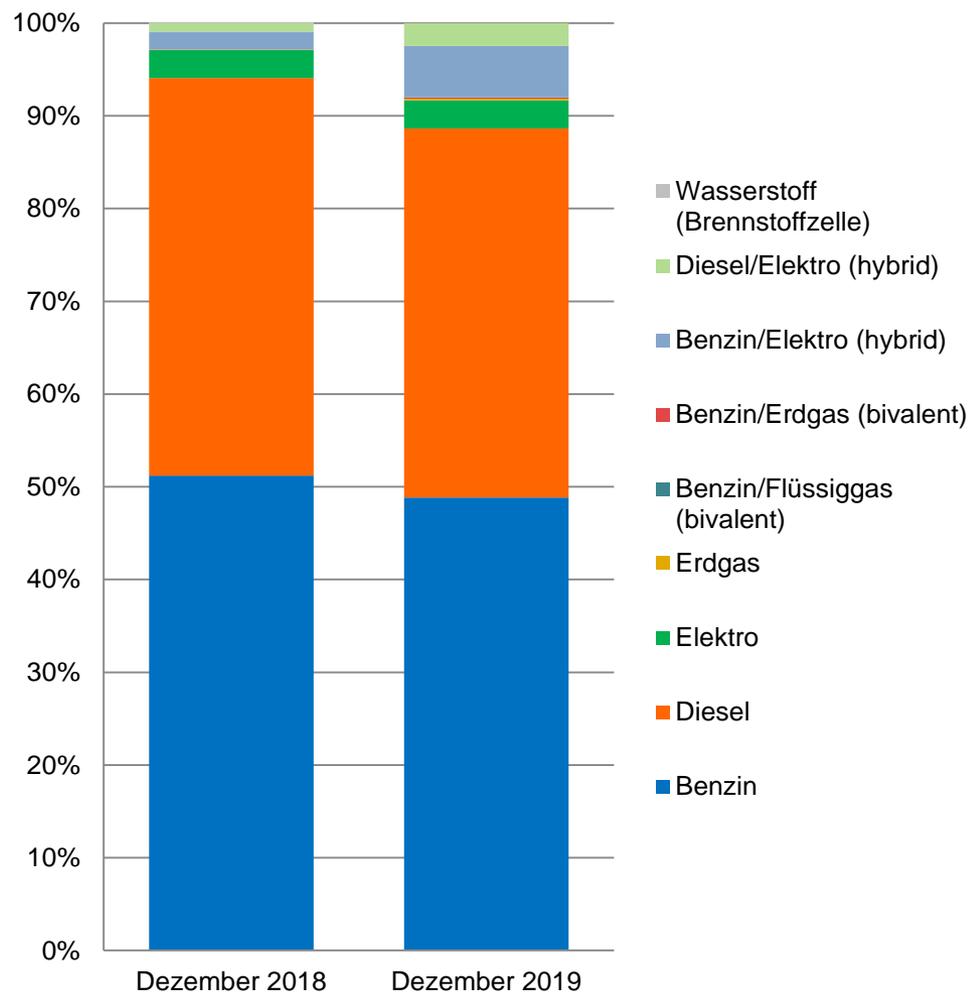
Anteil Erneuerbarer Energien am Verbrauch im Verkehr 2017 in%

(Top 15)



Quelle: eurostat aus
Bericht „Energie in Österreich 2019 –
Zahlen, Daten, Fakten“
Bundesministerium für Landwirtschaft,
Regionen und Tourismus

Vergleich Anteil der Kraftstoffarten bzw. Energiequellen an den PKW-Neuzulassungen 12/2018 und 12/2019



PKW-Neuzulassungen gesamt

12/2019: 22.682

12/2018: 19.193

Befunde zu Energieverbrauch und Versorgungssicherheit

- » Seit 2005 bestehen leichte Zuwächse beim Energetischen Endverbrauch - +0,2%
- » Das Wirtschaftswachstum konnte in den letzten Jahren zunehmend vom Energieverbrauch entkoppeln werden.
- » Zu den größten Energieverbrauchern in Österreich zählen der Verkehr, der produzierende Bereich sowie private Haushalte. Der Anteil des Verkehrs am Energetischen Endverbrauch liegt mit 35,8% deutlich über dem EU-Durchschnitt (30,8%). Die Dekarbonisierung der Mobilität ist damit ein wichtiger Faktor zur Erreichung der nationalen und internationalen Klimaziele.
- » Beim Anteil an Erneuerbaren Energien am Verbrauch im Verkehr liegt Österreich mit 9,7% EU-weit an dritter Stelle. Im Vergleich dazu ist Schweden mit einem Anteil von 38,6% Vorreiter
- » Der Anteil an alternativen Energiequellen bei PKW nimmt konstant zu, spielt derzeit jedoch noch eine untergeordnete Rolle

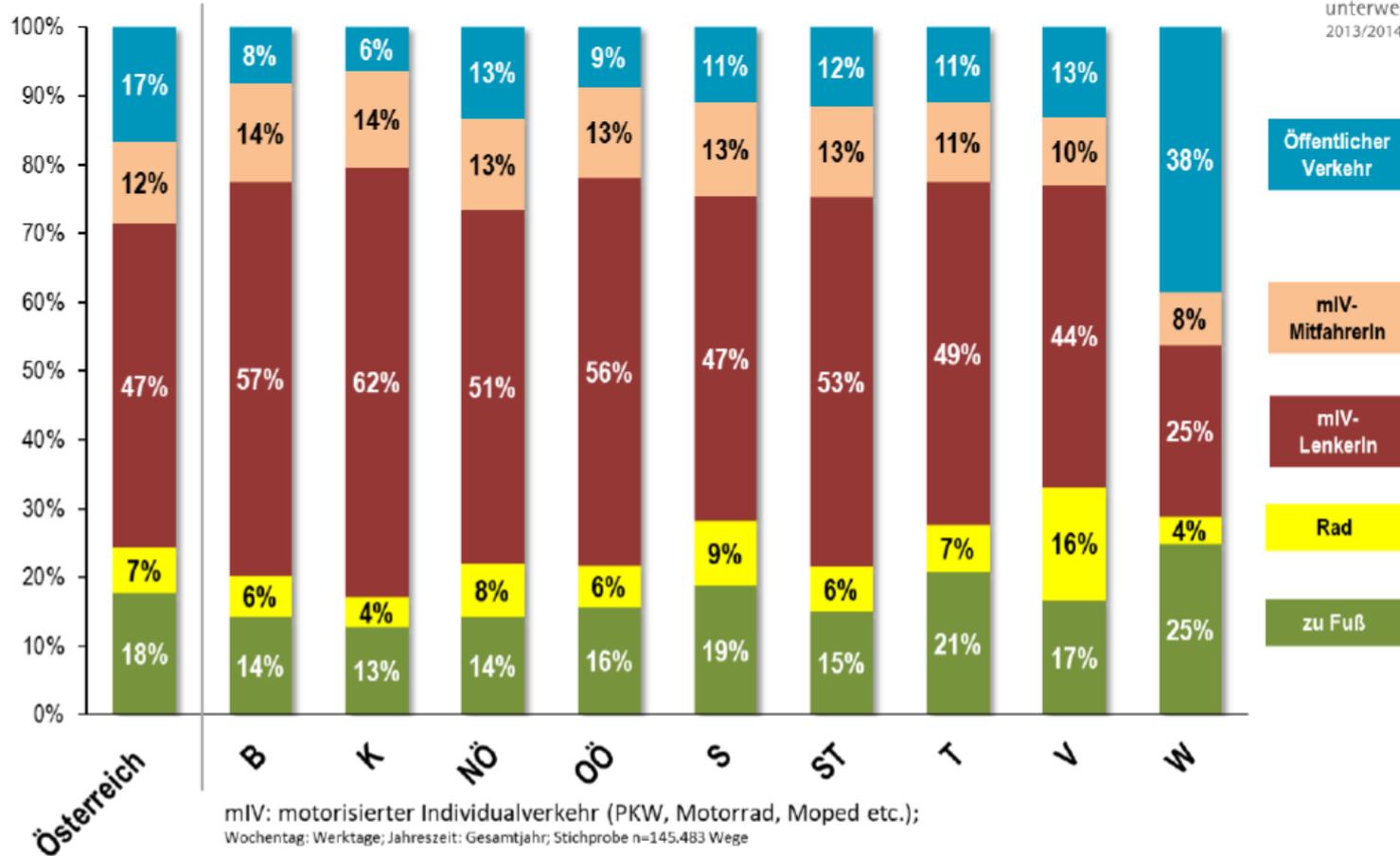
Mobilität und Erreichbarkeit

- » Der Modal Split (Anteil der Wege nach Verkehrsmittel) gibt einen Überblick über die Bedeutung öffentlicher Verkehrsmittel bzw. Rad- und Fußverkehr als Alternative zum klassischen „eigenen Pkw“
- » Im Bundesländerüberblick zeigt sich:
 - » Der Großteil der Wege wird mit Ausnahme von Wien (größter Anteil ÖV) nach wie vor mit Pkw oder Motorrad zurückgelegt.
 - » Den größten Pkw-Anteil weisen dabei Kärnten (62%), Burgenland (57%) und Oberösterreich (56%) auf.
 - » Den größten Anteil am öffentlichen Verkehr weisen Wien (38%), Niederösterreich (13%) und Vorarlberg (13%) auf.
 - » Vorarlberg weist zudem österreichweit den höchsten Anteil bei Radfahrern auf (16%)
 - » Den höchsten Anteil an zu fuß zurück gelegten Wegen gibt es in Wien (25%) und Salzburg (19%)

Anteil der Wege (Modal Split) nach Bundesländern 2013/2014

Wie legen ÖsterreicherInnen ihre Wege zurück?

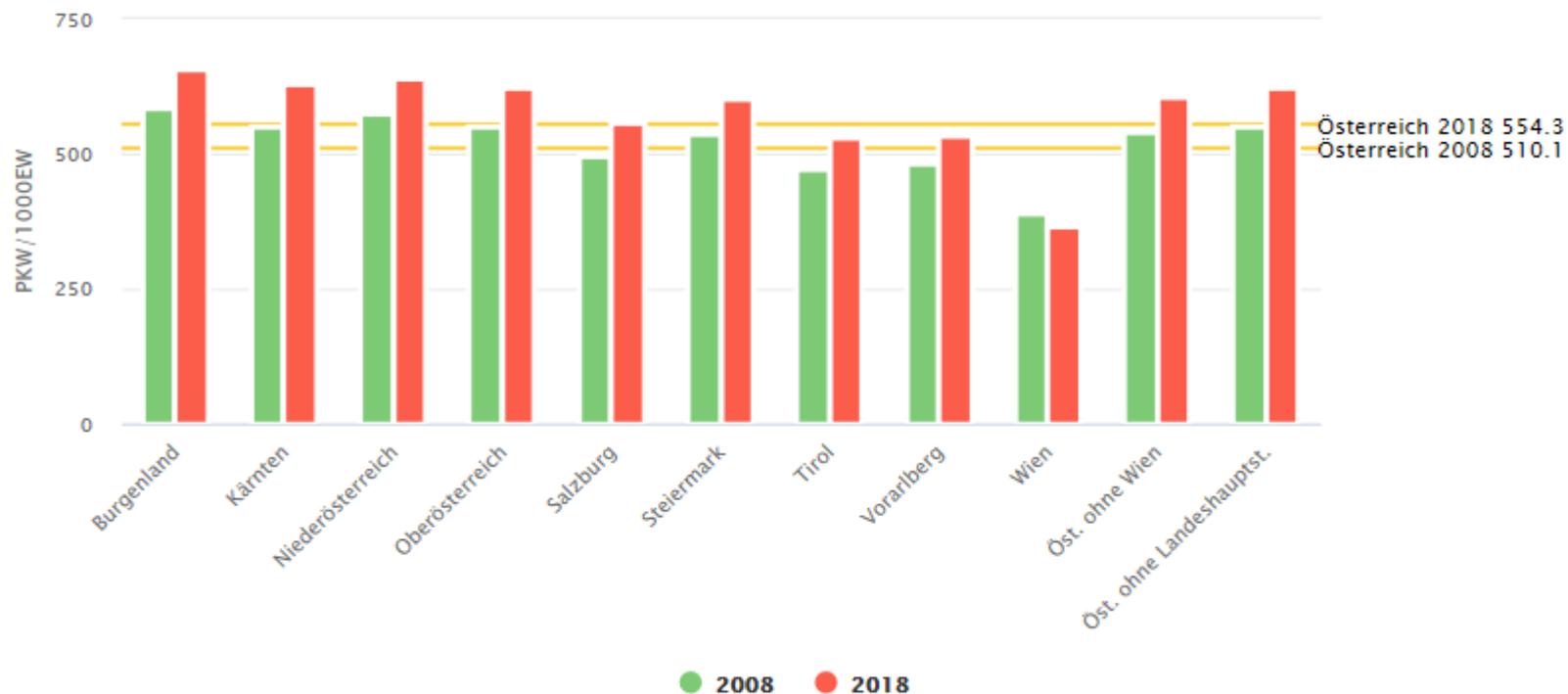
Anteil an Wegen je Hauptverkehrsmittel und Bundesland (Modal-Split)



Quelle: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Österreich unterwegs 2013/2014

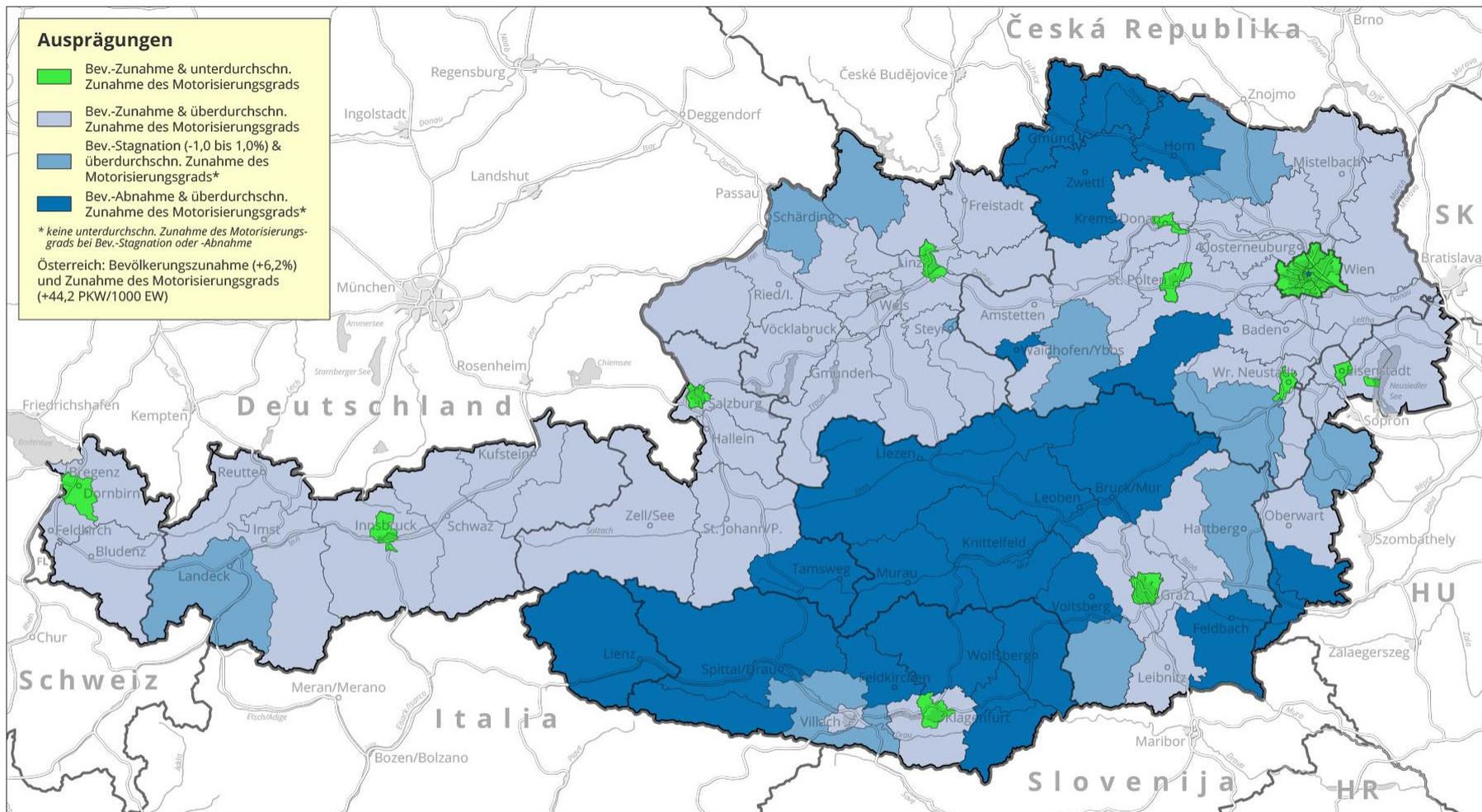
Entwicklung des Motorisierungsgrades 2008-2018 in PKW/1.000 EW

Motorisierungsgrad 2008 und 2018, Bundesländer

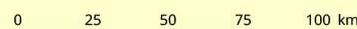


© ÖROK 2018

Veränderung der Wohnbevölkerung & des Motorisierungsgrades 2008 bis 2018



Quelle: Statistik Austria: Statistik des Bev.standes (1.1.2008, 1.1.2018), KFZ-Bestand ohne Behörden-, Post- und Bb.fahrzeuge (31.12.2007, 31.12.2017)



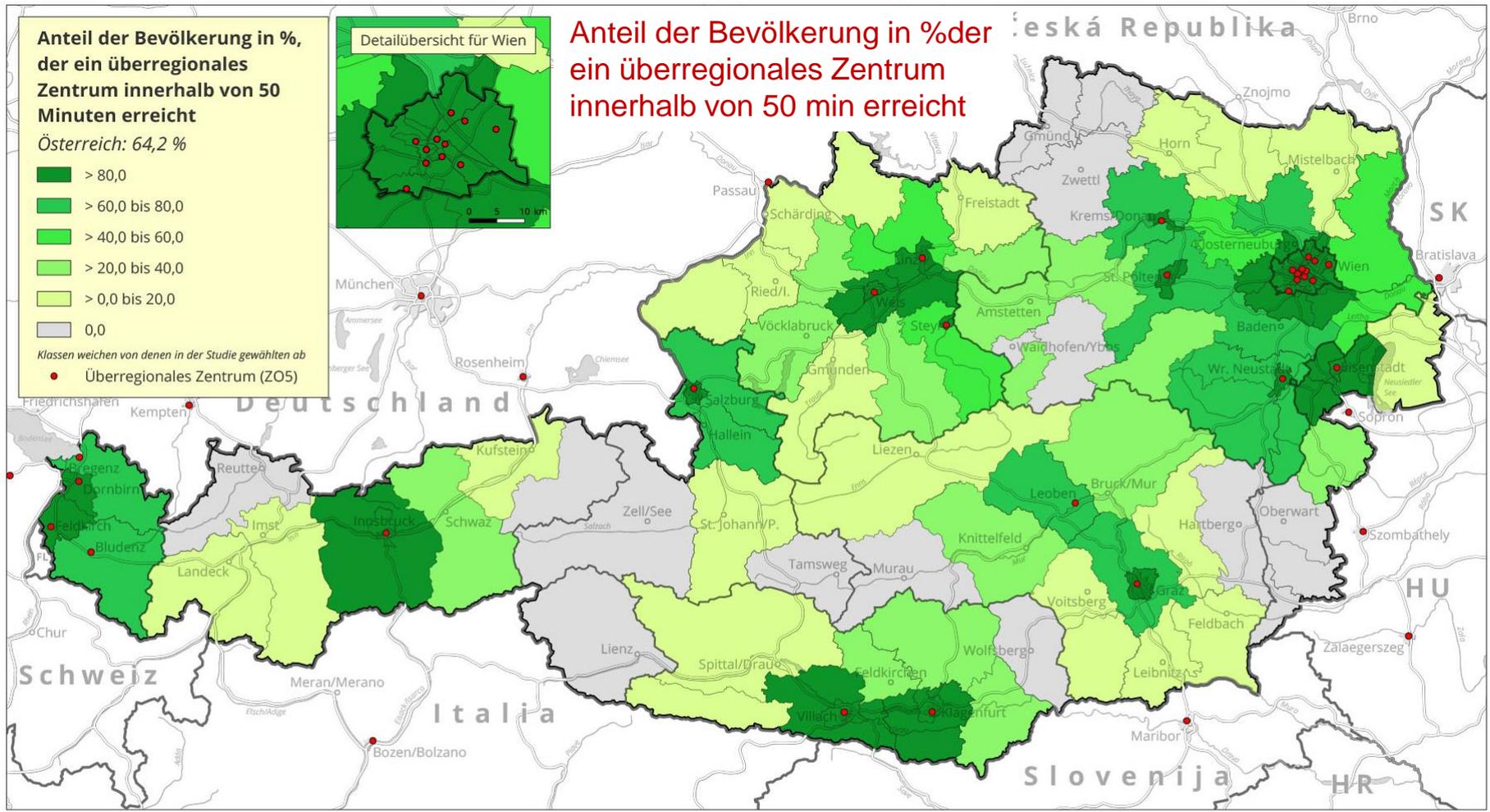
Raumeinheiten: Politische Bezirke (Gebietsstand: 01.01.2018)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

Bearbeitung und Kartographie: **loir** projekthaus



Erreichbarkeit von überregionalen Zentren (ZO5) im öffentlichen Verkehr 2016



Quelle: ÖROK-Erreichbarkeitsanalyse 2018 (Datenbasis 2016) - Analysen zum ÖV und MIV

Raumeinheiten: Politische Bezirke (Gebietsstand: 01.01.2016)

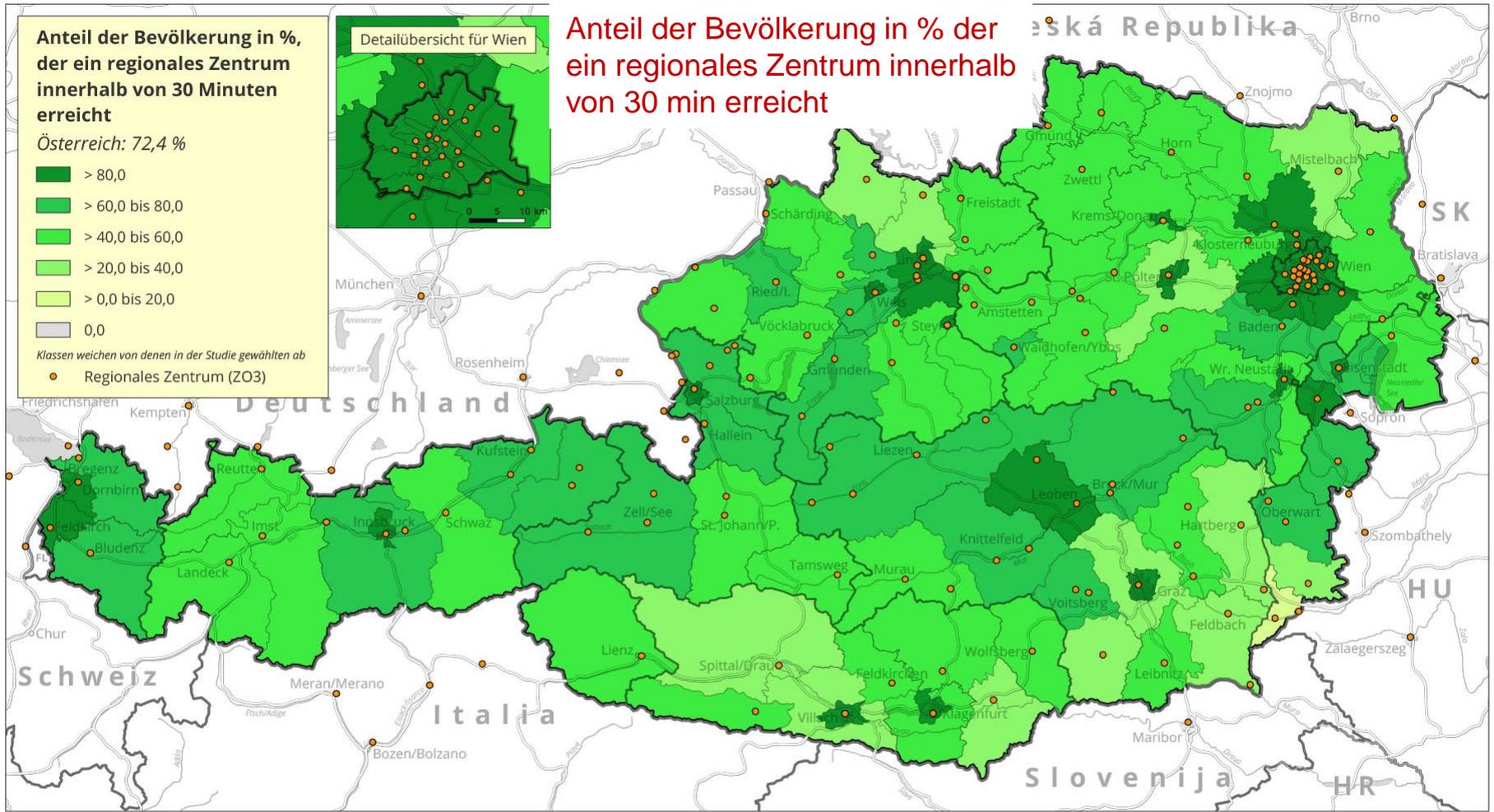
Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

Bearbeitung und Kartographie: **lörprojekthaus**



Erreichbarkeit von regionalen Zentren (ZO3) im öffentlichen Verkehr 2016



Quelle: ÖROK-Erreichbarkeitsanalyse 2018 (Datenbasis 2016) - Analysen zum ÖV und MIV

Raumeinheiten: Politische Bezirke (Gebietsstand: 01.01.2016)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

Bearbeitung und Kartographie: **länj**projekthaus



Befunde zu Mobilität und Erreichbarkeit I

- » Der Motorisierungsgrades (PKW/1.000 EW) hat von 2008 bis 2018 weiterhin stark zugenommen (510/1000 EW auf 554/1000 EW) und führte auch zu einem Anstieg von PKW Neuzulassungen – vor allem in peripheren (Grenz)Regionen in Ostösterreich und Abwanderungsgebieten mit geringerem ÖV Angebot
- » Der Anstieg in Ballungsräumen mit Bevölkerungszunahme war deutlich geringer. In Wien konnte die Anzahl durch ein sehr gutes ÖV-Angebot der PKW/1.000 EW reduziert werden
- » Die Erreichbarkeit von regionalen und überregionalen Zentren mit öffentlichen Verkehrsmitteln in angemessener Zeit (30 min für regionale Zentren, 50min für überregionale Zentren) ist ein wesentlicher Faktor für die Ermöglichung einer klimaneutralen Mobilität
- » Derzeit besteht vor allem in ländlichen Regionen deutlicher Aufholbedarf, da in manchen Regionen Alternativen zum MIV unzureichend sind bzw. gänzlich fehlen.

Befunde zu Mobilität und Erreichbarkeit II

- » 2016 konnten knapp 64% der Bevölkerung ein überregionales Zentrum in 50 min mittels ÖV erreichen. In den an die Landeshauptstädte angrenzenden Bezirke lag die Erreichbarkeit bei über 80%
- » Problematisch ist die Situation in manchen ländlichen Regionen. Vor allem Innergebirg und in peripheren Grenzlagen konnten die BewohnerInnen mittels ÖV keine überregionalen Zentren in 50min erreichen.
- » Die Erreichbarkeit regionaler Zentren mit öffentlichen Verkehrsmitteln gestaltet sich deutlich besser. Der Österreichdurchschnitt lag hier bei 72,4%.
- » Aufholbedarf besteht vor allem im Süden und in einzelnen Grenzbezirken in NÖ und OÖ. In diesen Regionen liegt der Anteil der Personen, die ein regionales Ziel in 30 min erreichen bei unter 40%

Raum- und Siedlungsstrukturen: Entwicklung des Baulandes

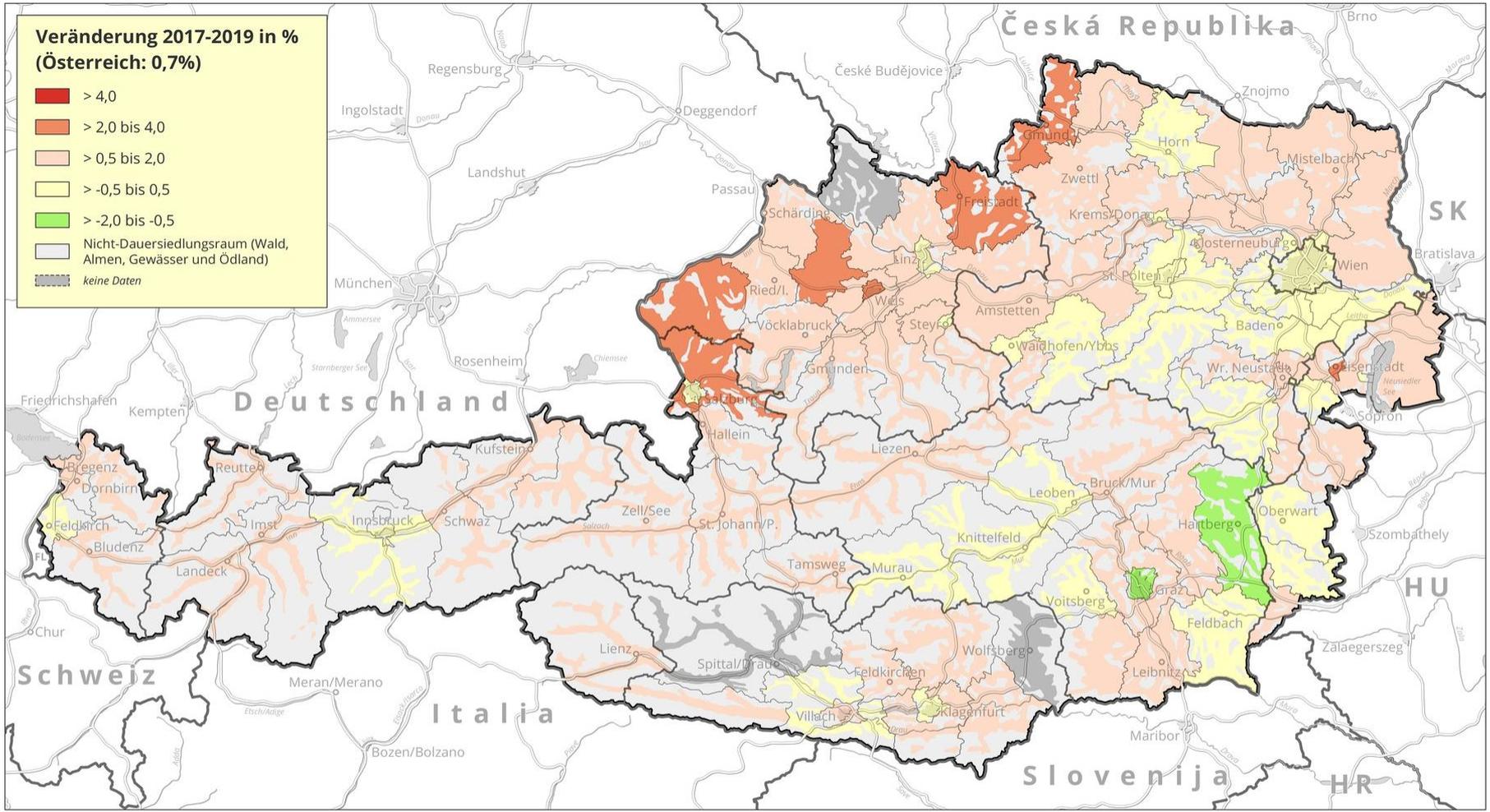
» Entwicklung des gewidmeten Baulands 2015-2019

- » Stärkste Zunahme des Baulandes in nördlichen Grenzregionen und touristischen Regionen (Kufstein, Landeck, Kitzbühel, Spittal a.d.Drau)
- » Weitgehende Stagnation in den Landeshauptstädten
- » Rückgang in Innsbruck (ab 2015) und Graz und Bez. Hartberg (ab 2017)

» Gewidmetes Bauland je Einwohner

- » Höchste Baulanddichte je Einwohner in peripheren (Grenz)Regionen in NÖ, Bgld, Südoststeiermark und Südkärnten. => rückläufige Bevölkerung, viele 1- und 2-Familienhäuser, niedrige Grundstückspreise
- » Am geringsten in den Ballungsräumen, Landeshauptstädten und alpinen Täler => intensivere Baulandnutzung
- » Ausweisung von Bauland orientiert sich weniger an der tatsächlichen Nachfrage als am Flächenangebot! (siehe ÖROK 15.RO Bericht S 43)
- » Legale Zersiedelung: Hohe Baulandüberhänge, wenig Steuerungsmöglichkeiten, Bauland in zentralen Lagen oft nicht am Markt verfügbar – Neuwidmungen (siehe ÖROK 15.RO Bericht S 43)

Veränderung des gewidmeten Baulands 2017-2019 in %



Quelle: Ämter der Landesregierungen (Details siehe Exposé)

Raumeinheiten: Politische Bezirke - Wien gesamt (Gebietsstand: 01.01.2016)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

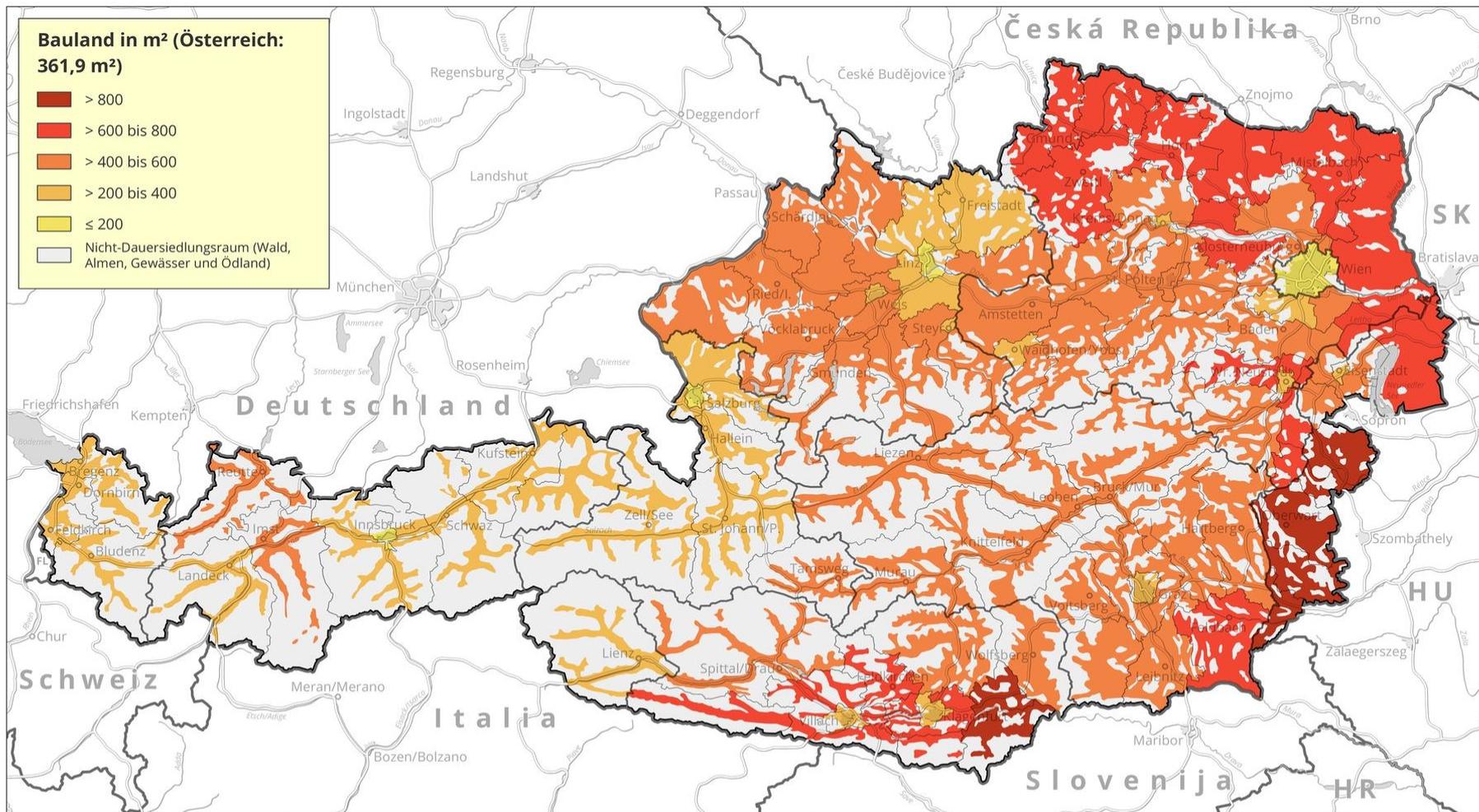
Bearbeitung und Kartographie: **öir**projekthaus



www.oerok-atlas.at

© 2020

Gewidmetes Bauland je EW 2019 in m²



Quelle: Ämter der Landesregierungen (Details siehe Exposé); Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes

Raumeinheiten: Politische Bezirke - Wien gesamt (Gebietsstand: 01.01.2016)

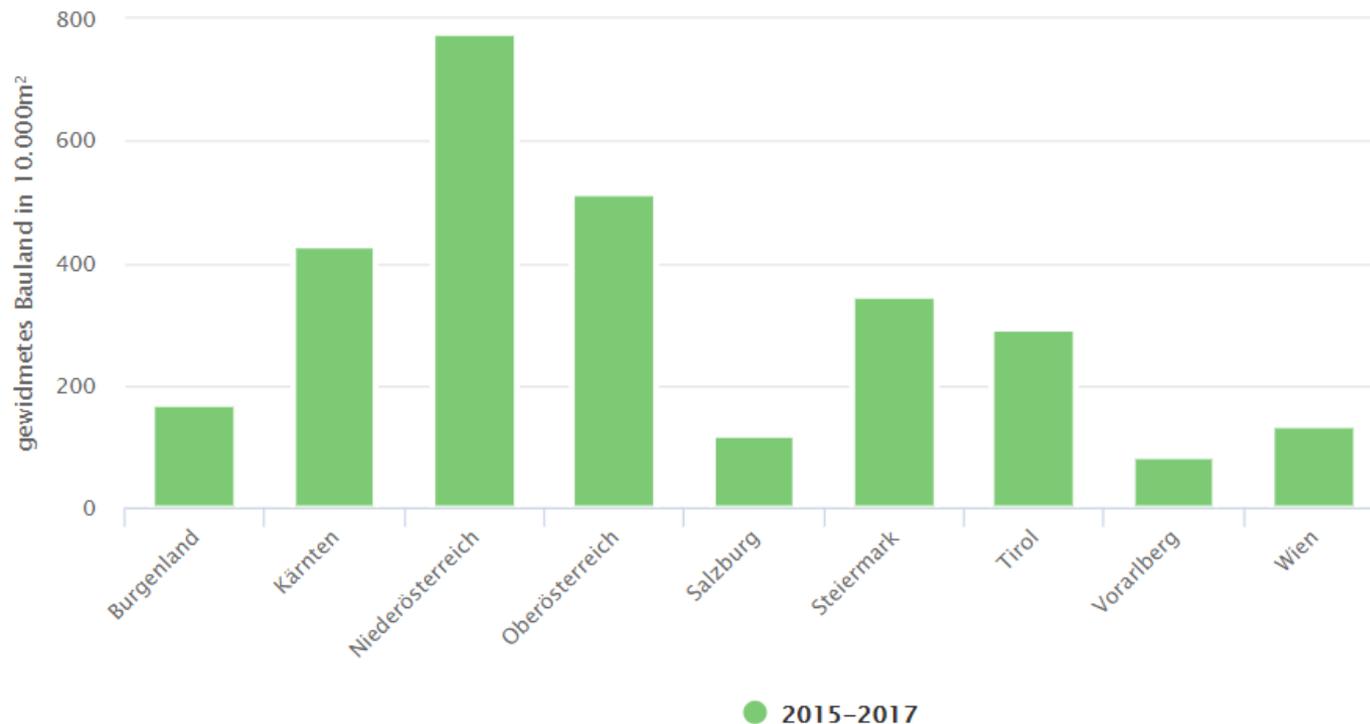
Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

Bearbeitung und Kartographie: **loir** projekthaus

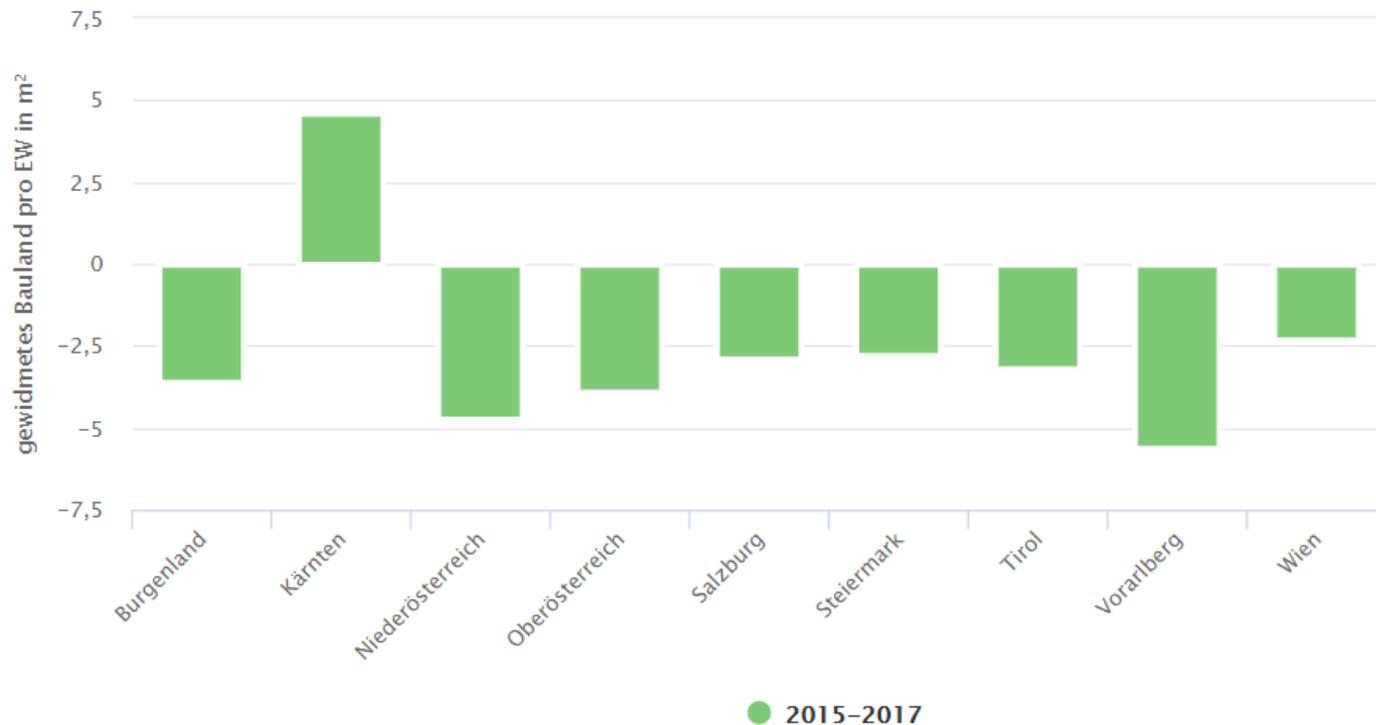


Veränderung des gewidmeten Baulandes je Bundesland 2015-2017 in m²



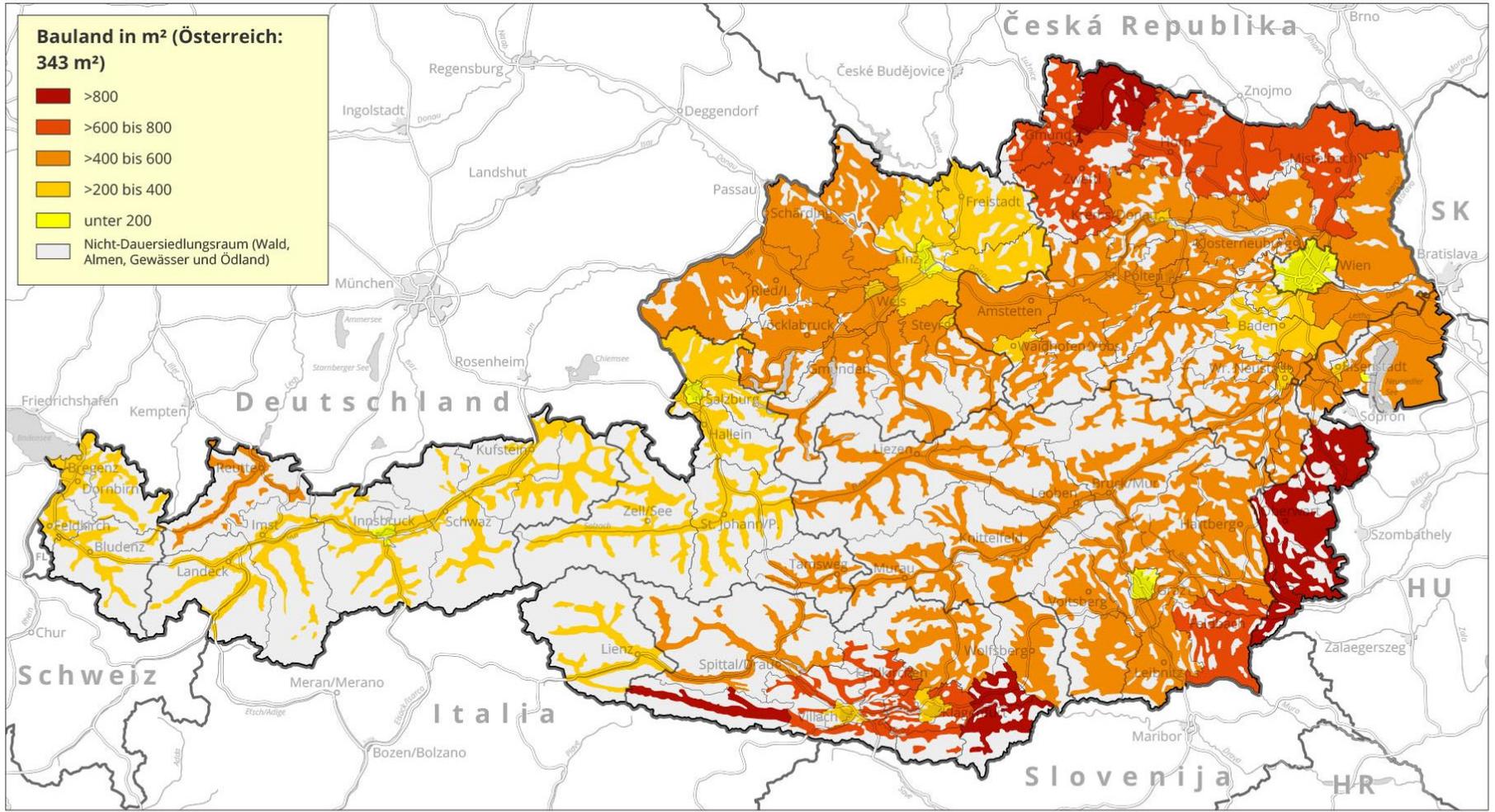
© ÖROK 2017

Veränderung des gewidmeten Baulandes pro EW 2015-2017 in m²



© ÖROK 2017

Prognose: gewidmetes Bauland je EW 2030 in m²



Quelle: Ämter der Landesregierungen, Statistik Austria, Umweltbundesamt GmbH

Raumeinheiten: Politische Bezirke - Wien gesamt (Gebietsstand: 01.01.2016)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

0 25 50 75 100 km

Bearbeitung und Kartographie: **lörj**projekthaus



www.oerok-atlas.at

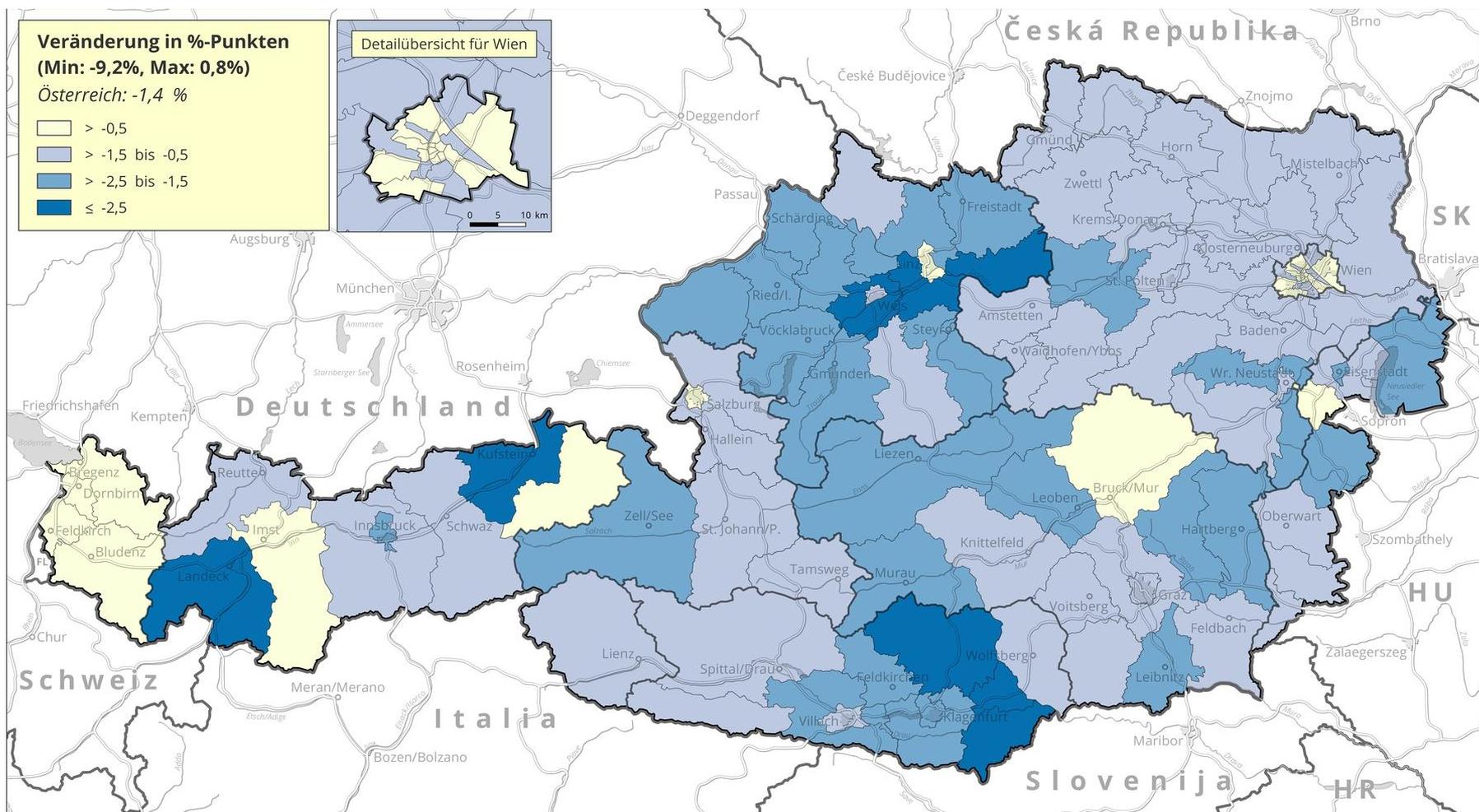
© 2018

Entwicklung der Baulandreserven

» Anteil Baulandreserven am Bauland gesamt

- » Die höchste Inanspruchnahme von Baulandreserven gibt es im Zentralraum von Linz und in den Bezirken Landeck, Kufstein und in den Kärntner Bezirken Völkermarkt und St. Veit an der Glan
- » Einen ebenso hohen Verbrauch an Baulandreserven weisen touristische Regionen wie Zell am See, Gmunden, Liezen und die meisten Bezirke Oberösterreichs auf
- » Innsbruck ist einzige Landeshauptstadt mit einem deutlichen Rückgang der Baulandreserven

Veränderung des Anteils der Baulandreserven 2014-2017 am Bauland ges. in %



Quelle: Umweltbundesamt GmbH im Auftrag der ÖROK 2019, Ämter der Landesregierungen, Magistrate der Landeshauptstädte.

Raumeinheiten: Politische Bezirke (Gebietsstand: 01.01.2017)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

Bearbeitung und Kartographie: **oip** projekthaus



Baulandpreise

- » Die Verfügbarkeit von Bauland steht in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung der Grundstückspreise
- » Die höchsten Grundstückspreise finden sich in den Landeshauptstädten, in urbanen Räumen, Tourismusgebieten und alpinen Tälern
- » Die niedrigsten Grundstückspreise werden in ländlichen Regionen erzielt, in denen das meiste Bauland pro Einwohner gewidmet ist (nördliches Niederösterreich und Südburgenland)
- » In diesen Regionen ist auch der Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern überdurchschnittlich hoch
- » Die niedrigsten Grundstückspreise liegen bei unter 25€/m²

Durchschnittlicher Baulandpreis 2014-2018 in €/m²

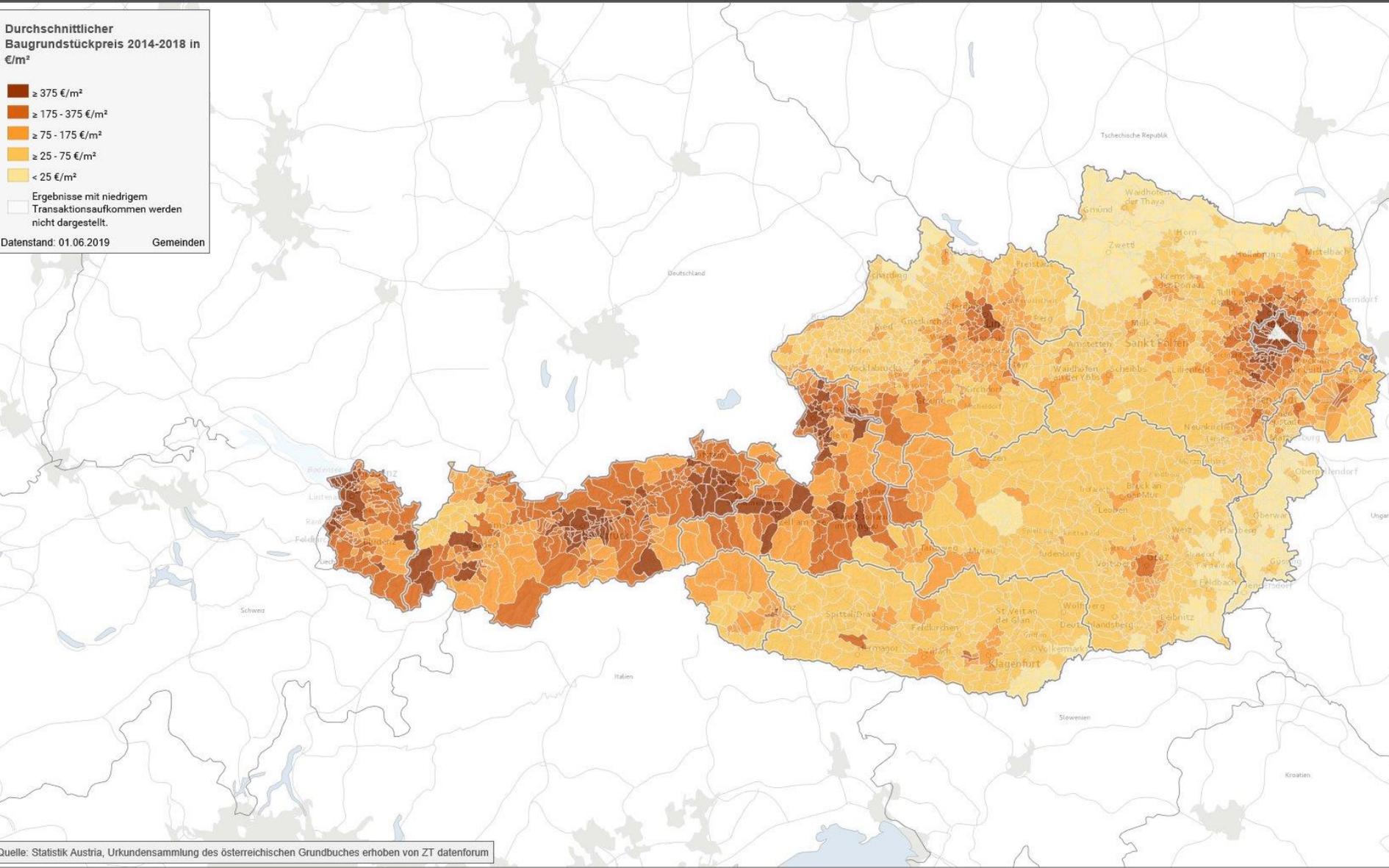
STATatlas: Immobilien-Durchschnittspreise

Durchschnittlicher
Baugrundstückpreis 2014-2018 in
€/m²

- ≥ 375 €/m²
- ≥ 175 - 375 €/m²
- ≥ 75 - 175 €/m²
- ≥ 25 - 75 €/m²
- < 25 €/m²

Ergebnisse mit niedrigem
Transaktionsaufkommen werden
nicht dargestellt.

Datenstand: 01.06.2019 Gemeinden



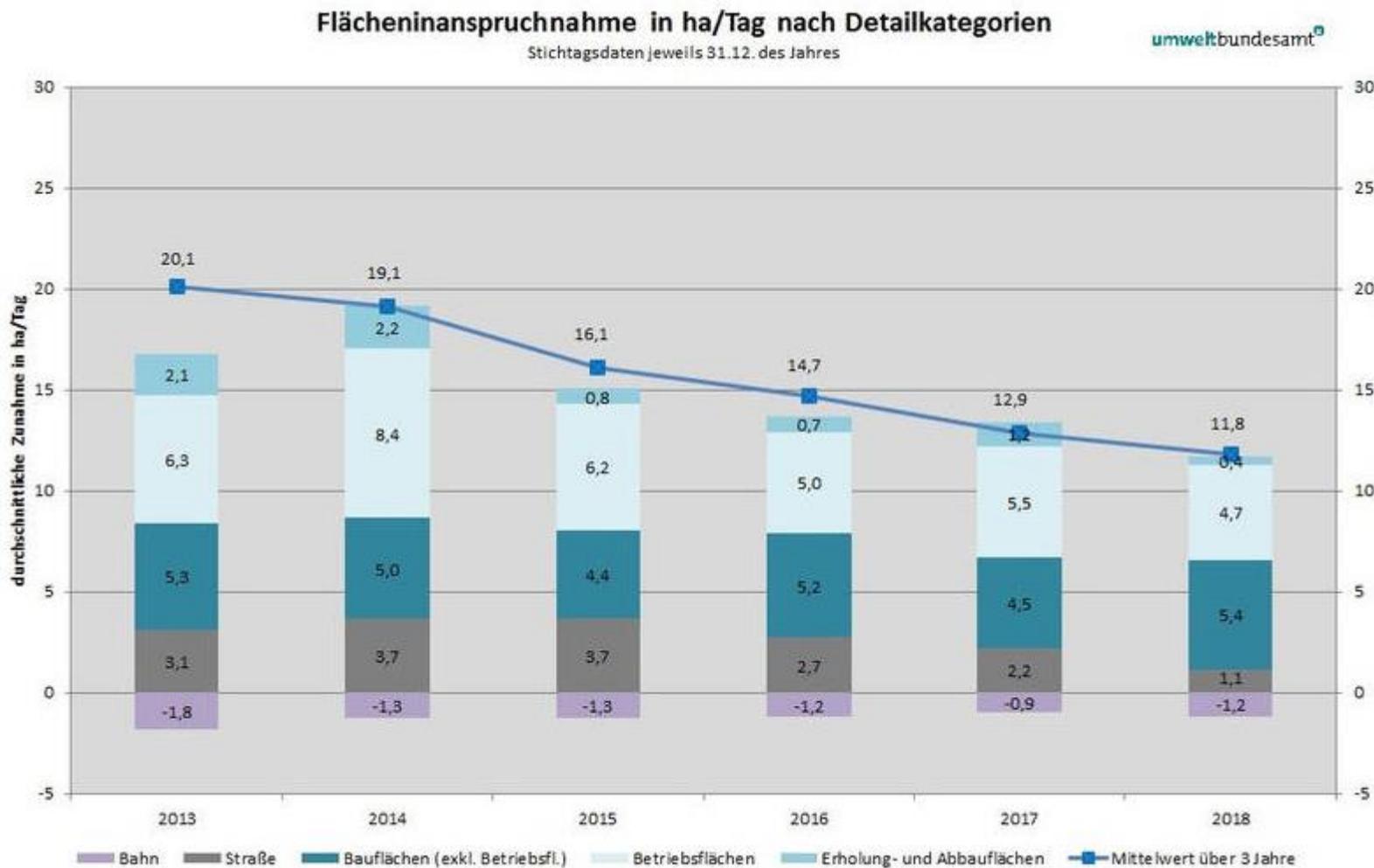
Befunde zu Raum- und Siedlungsstrukturen

- » Zersiedelung schreitet weiter voran. Die stärkste anteilige Zunahme von Baulandwidmungen fand in nördlichen Grenzregionen und touristischen Regionen statt.
- » Die Ausweisung von Bauland orientiert sich weniger an der tatsächlichen Nachfrage als am Flächenangebot (siehe ÖROK 15. RO-Bericht S43)
- » Die Gefahren der „legalen Zersiedlung“ bestehen weiterhin: :
 - » hohe Baulandüberhänge, wenig Steuerungsmöglichkeiten
 - » Bauland in zentralen Lagen auf dem Markt nicht verfügbar
 - » Neuwidmungen in weniger günstigen Lagen
- » Die höchste Baulanddichte je Einwohner besteht in peripheren (Grenz)Regionen in NÖ, Burgenland, Südoststeiermark und Südkärnten. Diese Entwicklung setzt sich gem. ÖROK-Prognose 2030 weiter fort.
- » Charakteristisch für Regionen mit einem hohen Baulandanteil je Einwohner sind Bevölkerungsrückgänge, großes Platzangebot, geringe Grundstückspreise und ein hoher Anteil an 1 und 2 Familienhäuser
- » 87,6% aller Wohngebäude in Österreich sind 1 und 2 Familienhäuser. In vielen Bezirken Niederösterreich, Burgenland und Teilen der Steiermark liegt der Anteil bei über 95%!

Flächenverbrauch und Bodenversiegelung

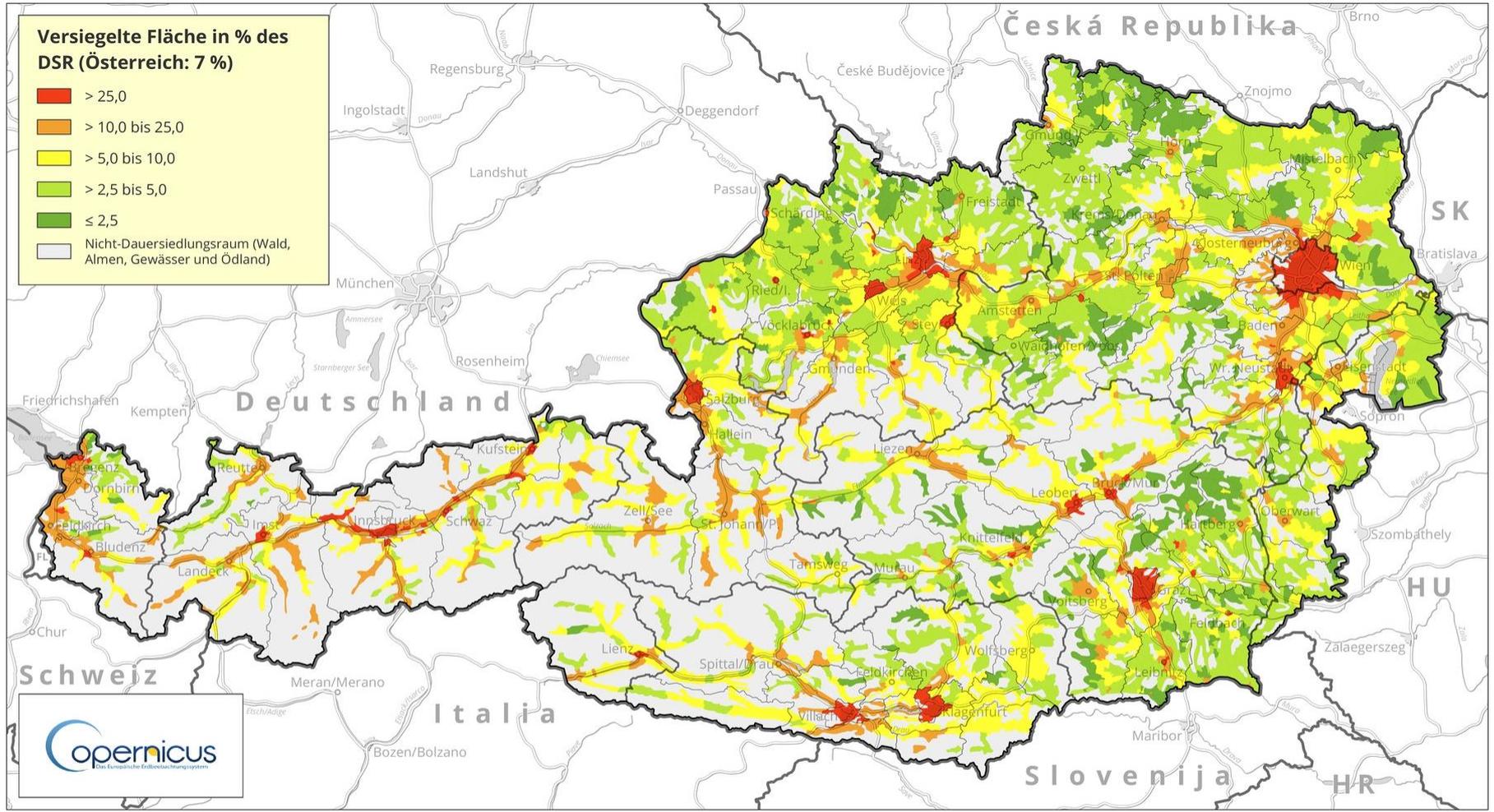
- » Im Zeitraum 2013-2018 war die Flächeninanspruchnahme pro Tag leicht rückläufig
- » Dies ist vor allem auf einen Rückgang bei der Inanspruchnahme von Boden für Betriebsflächen, Bahn- und Straßenbau zurückzuführen
- » Der Anteil an Bauflächen exkl. Betriebsflächen nahm hingegen im Vergleichszeitraum zu
- » Der Anteil versiegelter Flächen am Dauersiedlungsraum ist in Städten, Ballungsräumen und alpinen Tälern am größten
- » Knapper Raum wird baulich intensiv genutzt

Entwicklung der Flächeninanspruchnahme in ha/Tag in Österreich nach Detailkategorien 2013-2018



Quelle: https://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp_flaecheninanspruchnahme/

Anteil der versiegelten Fläche in % am Dauersiedlungsraum 2012 (gem. Copernicus-Programm)

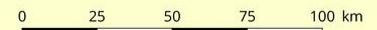


Quelle: Umweltbundesamt GmbH: Copernicus-Programm (mit Finanzierung durch die Europäische Union); Statistik Austria: DSR

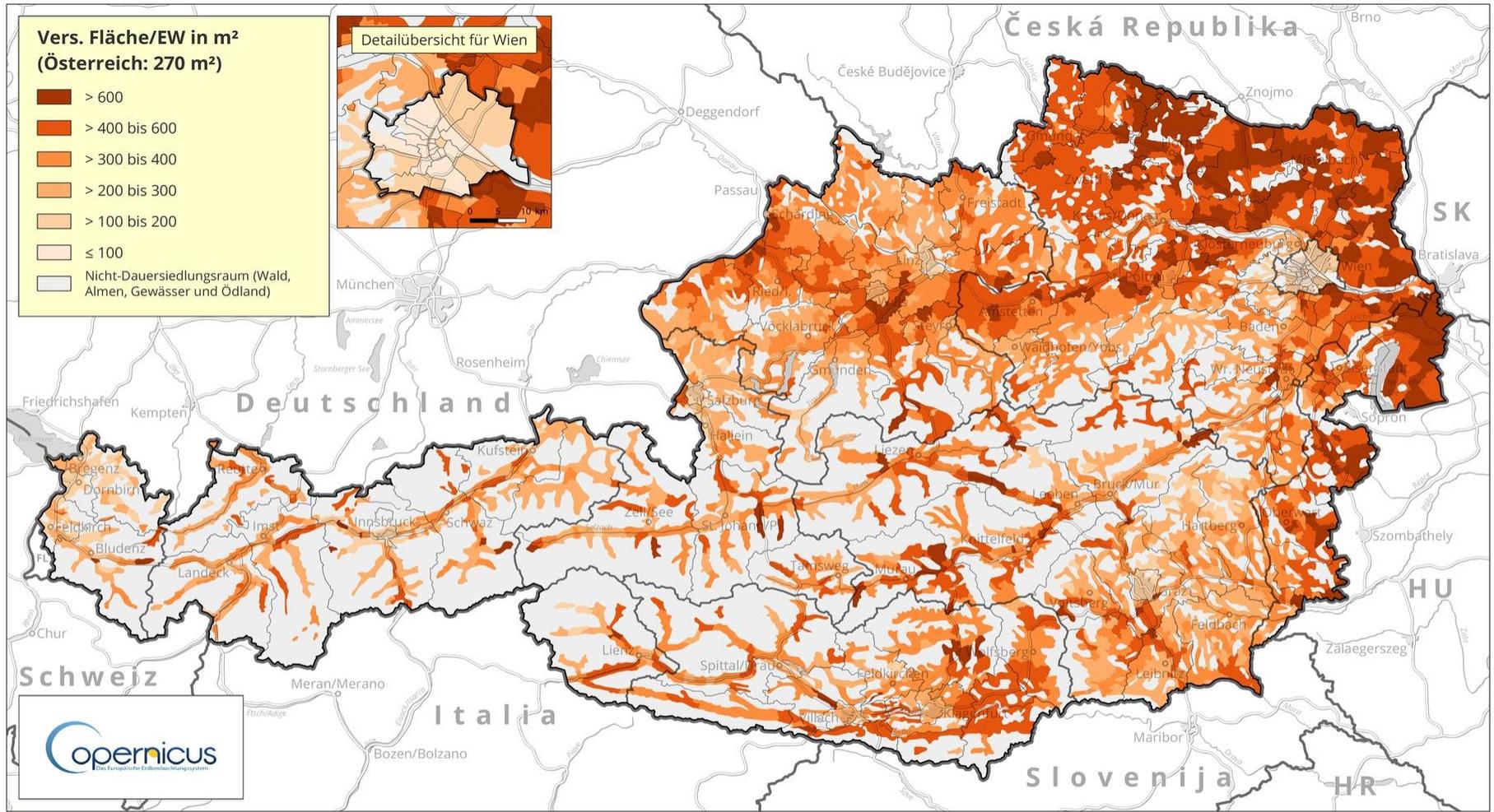
Raumeinheiten: Gemeinden - Wien gesamt (Gebietsstand: 2014)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)

Bearbeitung und Kartographie: **öir**projekthaus



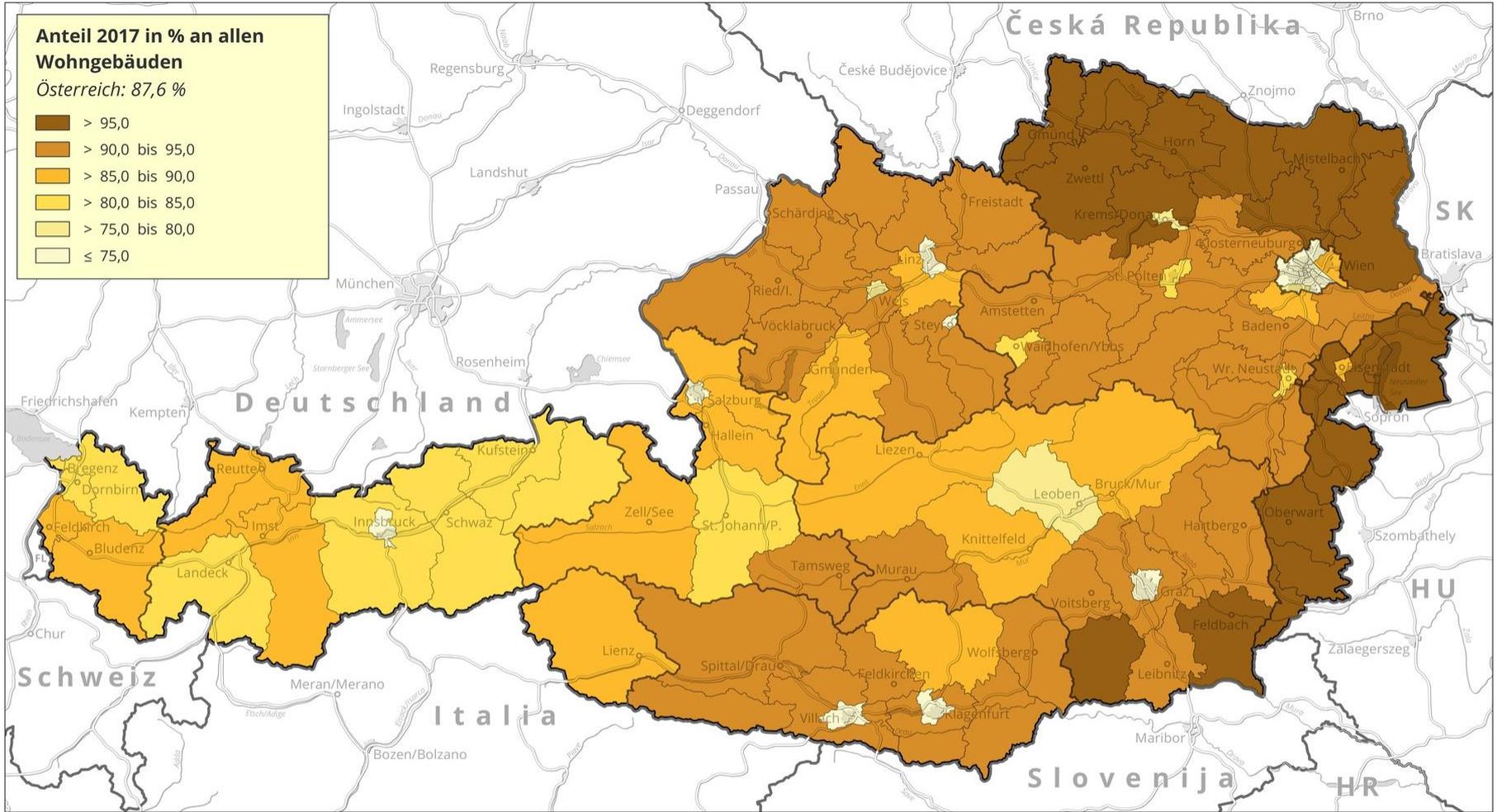
Versiegelte Fläche/EW in m² (Bestand 2012 gem Copernicus-Programm)



Bebauungsdichte

- » Um den Bodenverbrauch einzudämmen ist eine dichtere Bauweise bei Wohngebäuden unerlässlich.
- » Der Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern an den Wohngebäuden in Österreich gesamt ist sehr hoch und liegt im Österreichdurchschnitt bei 87,6%
 - » Die höchsten Anteile (über 95%) finden sich in Region mit niedrigen Grundstückspreisen, einem hohen Anteil an gewidmetem Bauland je Einwohner und einer starken Zunahme bei Neuwidmungen 2015-2019 (nördliches Niederösterreich, Burgenland)
 - » Im Westen wird generell dichter gebaut als im Osten, dies ist vor allem auf eine durch die topographischen Gegebenheiten bedingte geringere Verfügbarkeit von Boden zurückzuführen.

Anteil der Wohngebäude mit 1 oder 2 Wohnungen an den Wohngebäuden gesamt 2017 in %



Quelle: Statistik Austria: Adress-, Gebäude- und Wohnungsregister
 Raumeinheiten: Politische Bezirke (Gebietsstand: 01.01.2017)
 Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)
 Bearbeitung und Kartographie: **lör**projekthaus 

Befunde zu Flächenverbrauch und Bodenversiegelung I

- » Die Flächeninanspruchnahme in Österreich nimmt grundsätzlich leicht ab und liegt mit 10,5 ha/ Tag 2018 unter dem Dreijahresdurchschnitt (2015-2018) von 11,8 ha/Tag. Gemessen am Ziel der Bundesregierung von 2,5 ha/Tag netto für 2030 entspricht der Wert aus 2018 ca. dem vierfachen des angesrebten Wertes für 2030.
- » Der Anteil des versiegelten Bodens ist in Städten, Ballungsräumen und alpinen Tälern am höchsten (Anteil der versiegelte Fläche am Dauersiedlungsraum >25%)
- » Ein hoher Versiegelungsgrad steht meist in Verbindung mit einem geringen Dauersiedlungsraumanteil, einer dynamischen Bevölkerungsentwicklung und hohen Grundstückspreisen

Befunde zu Flächenverbrauch und Bodenversiegelung II

- » Grünräume und Freiflächen im Nahbereich von Verdichtungs- und Zentralräumen geraten zunehmend unter Druck und bedingen Nutzungskonflikte, die verstärkt auch in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung geraten und so zu Herausforderungen aber auch Chancen in Planungsprozessen führen
- » Die starke Versiegelung in Ballungsräumen bedingt negative Auswirkungen auf das Stadtklima (z.B. Temperaturerhöhungen) und ein höheres Risiko für Überflutungen
- » In alpinen Tälern mit intensiver touristischer Nutzung führt starker Siedlungsdruck und ein hoher Versiegelungsgrad zu einem höheren Risiko für Naturgefahren und einem Rückgang der Biodiversität.

Natur- und Freiraumnutzung

- » Die Flächeninanspruchnahme für Bauland steigt seit Jahren konstant.
- » Dies führt dazu, dass Freiräume und naturschutzfachlich wertvolle Flächen zunehmend unter Druck geraten.
- » Vor allem Lebensräume der traditionellen extensiv genutzten Kulturlandschaft sind zu über 5% ihrer Gesamtfläche als Bauland gewidmet
 - » Halbtrocken- und Trockenrasen: 6,2%
 - » Weidewald, Streuobstwiesen und Parks: 6,1%
 - » Fließgewässer: 6,0%
 - » Röhrichte und feuchtes Grünland: 5,5%
- » Bei den betroffenen Lebensräumen gibt es große Unterschiede zwischen Lebensräumen, die in Natura 2000 Gebieten liegen und solchen außerhalb.
- » Der Anteil als Bauland gewidmeter Lebensraumflächen außerhalb von Natura 2000 Gebieten ist deutlich höher als solcher in einem Natura 2000 Gebiet :
 - » Halbtrocken- und Trockenrasen: 12,1%
 - » Fließgewässer 10,6%
- » Der Anteil von Weidewald, Streuobstwiesen und Parks, die als Bauland gewidmet sind ist mit 7,8% in Natura 2000 Gebieten höher.

IST-Zustand des Konfliktpotenzials zwischen Flächenwidmung und naturschutzfachlich wertvollen Lebensräumen in Österreich

Lebensräume	GESAMTÖSTERREICH				Natura 2000-Gebiete			außerhalb Natura 2000-Gebiete		
	ha	% Flächenanteil AT	als Bauland gewidmet [ha]	% Bauland	ha	als Bauland gewidmet [ha]	% Bauland	ha	als Bauland gewidmet [ha]	% Bauland
Alpine und subalpine Rasen	634.252	7,6	1.616	0,3	128.308	29	0,0	505.946	1.587	0,3
Felsen und Schuttfuren	249.211	3,0	150	0,1	119.655	15	0,0	129.576	135	0,1
Feuchtgrünland, Röhricht	11.608	0,1	640	5,5	3.176	21	0,7	8.433	619	7,3
Fließgewässer	19.722	0,2	1.183	6,0	10.381	192	1,8	9.374	992	10,6
Gletscher	37.220	0,4	1	0,0	25.184	0	0,0	12.049	1	0,0
Halbtrocken- und Trockenrasen	19.275	0,2	1.205	6,2	11.675	289	2,5	7.602	916	12,1
Hoch- und Niedermoore	15.179	0,2	330	2,2	3.457	11	0,3	11.722	319	2,7
Hochstaudenfluren	1.247	0,0	43	3,5	448	1	0,3	800	42	5,2
Krummholzgebüsch	380.991	4,5	86	0,0	114.262	5	0,0	266.752	81	0,0
Laubwälder	580.777	6,9	18.245	3,1	164.072	2.783	1,7	416.728	15.462	3,7
Misch- und Nadelwald	3.344.215	39,9	42.620	1,3	377.768	3.198	0,8	2.966.464	39.422	1,3
Stillgewässer	70.751	0,8	1.797	2,5	37.084	338	0,9	33.683	1.458	4,3
Weidewald, Streuobstwiesen, Parks	46.744	0,6	2.840	6,1	1.740	135	7,8	45.004	2.705	6,0
Gebüsche	97.142	1,2	2.108	2,2	23.383	283	1,2	73.760	1.825	2,5
Ackerland, Intensivobstkulturen	1.525.692	18,2	112.634	7,4	137.077	4.822	3,5	1.388.625	107.812	7,8
Gebäude, Industrieanlagen	299.395	3,6	261.425	87,3	11.779	9.261	78,6	287.617	252.164	87,7
Intensivgrünland	956.013	11,4	113.888	11,9	75.629	4.627	6,1	880.390	109.261	12,4
Kiesgruben, Steinbrüche	6.347	0,1	1.535	24,2	925	26	2,8	5.422	1.509	27,8
Verkehrsinfrastruktur	21.846	0,3	5.236	24,0	717	66	9,2	21.129	5.171	24,5
Weingärten	70.287	0,8	4.587	6,5	18.662	1.193	6,4	51.625	3.394	6,6

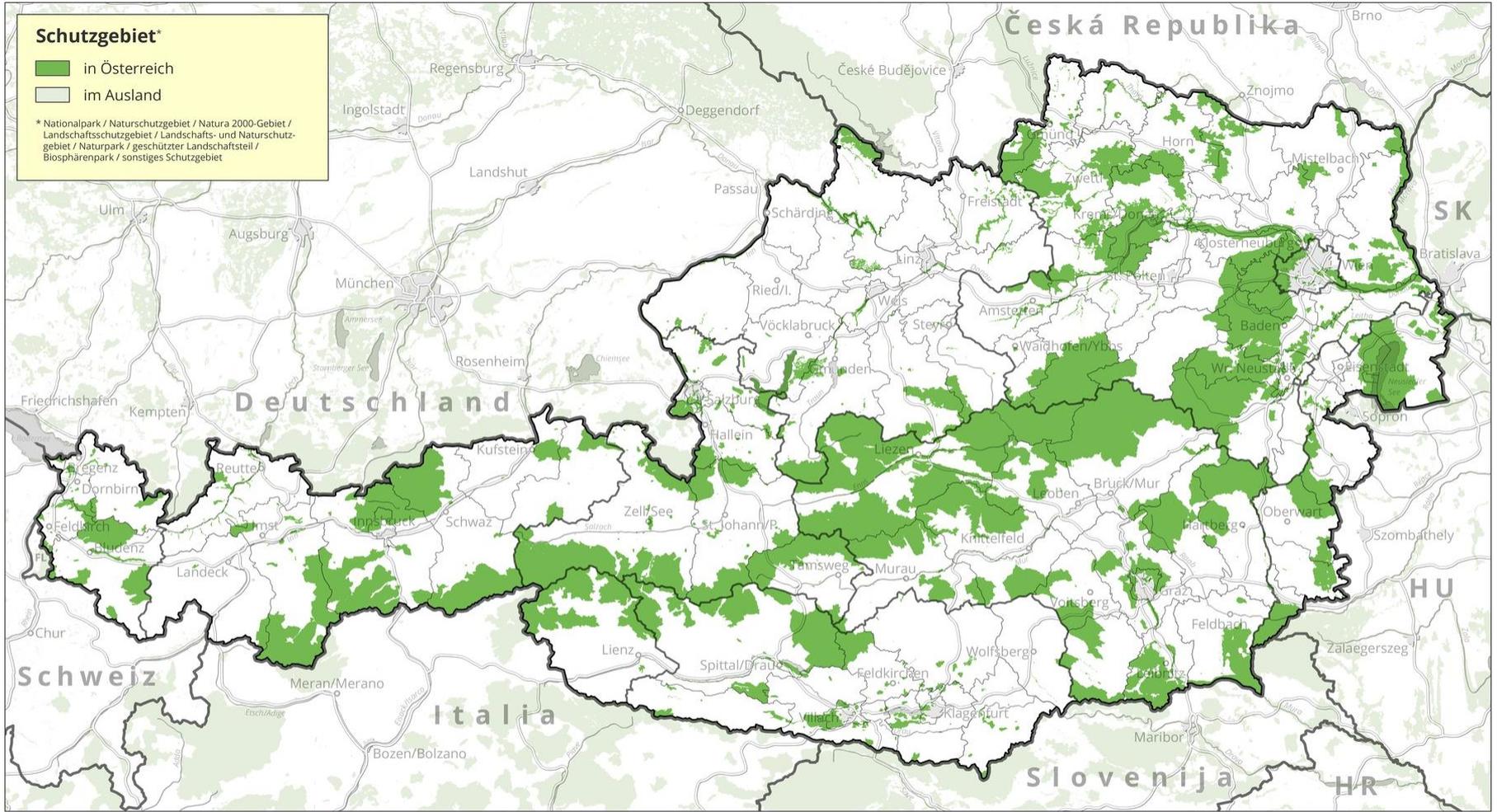
Dargestellt wird das Ergebnis für Gesamtösterreich sowie getrennt für Natura 2000-Gebiete und für nicht durch Natura 2000 geschützte Regionen. Naturschutzfachlich wertvolle Lebensräume wurden türkis hinterlegt, übrige Lebensräume grau. Sind bei naturschutzfachlich wertvollen Lebensräumen mehr als 5 % der vorhandenen Fläche als Bauland ausgewiesen, so wurde der Prozentwert in **roter** Fettschrift hervorgehoben, bei mehr als 3 % in **oranjer** Fettschrift. Prozentwerte wurden auf eine Kommastelle gerundet.

Quelle: Umweltbundesamt, Naturschutzfachlich wertvolle Lebensräume und Baulandwidmungen in Österreich

Schutzgebiete

- » Ca. 28,3% der Bundesfläche stehen in Österreich unter formalem Schutz
- » Rund 60% davon entfallen auf nationale und internationale Schutzgebiete wie z.B. Nationalparks und Europaschutzgebiete (vgl. ÖROK 15. RO-Bericht)
- » Im Zeitraum 2014 bis 2017 gab es eine leichte Zunahme (ca. 5%) bei den geschützten Flächen. Dies ergibt sich vor allem durch eine Zunahme bei Europaschutzgebieten
- » Diese Entwicklung bedeutet, gemäß Umweltbundesamt, eine leichte Trendumkehr im Vergleich 2010 bis 2014.

Schutzgebiete 2014 (Nationalparks, Natura 2000-Gebiete, Naturschutzgebiete,...)



Quelle: Bundesländer (Datenhalter), Umweltbundesamt GmbH (Datenaufbereitung & -zusammenführung), Europ. Umweltagentur (Datenverteilung) 0 25 50 75 100 km

Raumeinheiten: Politische Bezirke - Wien gesamt (Gebietsstand: 2014)

Herausgeber: **ÖROK** Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) Bearbeitung und Kartographie: **lör**projekthaus  universität wien

www.oerok-atlas.at © 2015

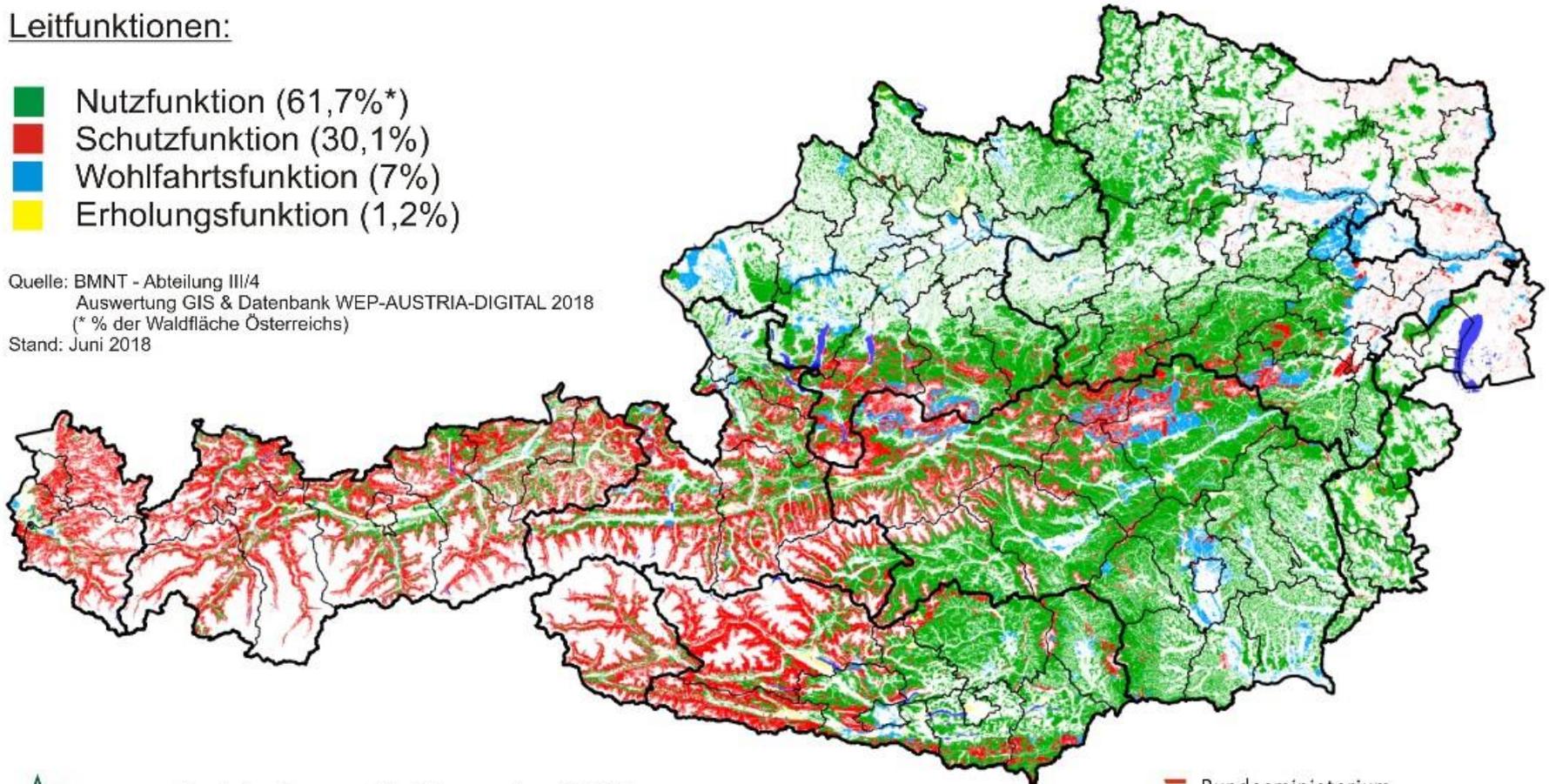
Österreichischer Waldentwicklungsplan

Übersicht über die räumliche Verteilung der unterschiedlichen Funktionen des Waldes WALDENTWICKLUNGSPLAN (WEP)

Leitfunktionen:

- Nutzfunktion (61,7%*)
- Schutzfunktion (30,1%)
- Wohlfahrtsfunktion (7%)
- Erholungsfunktion (1,2%)

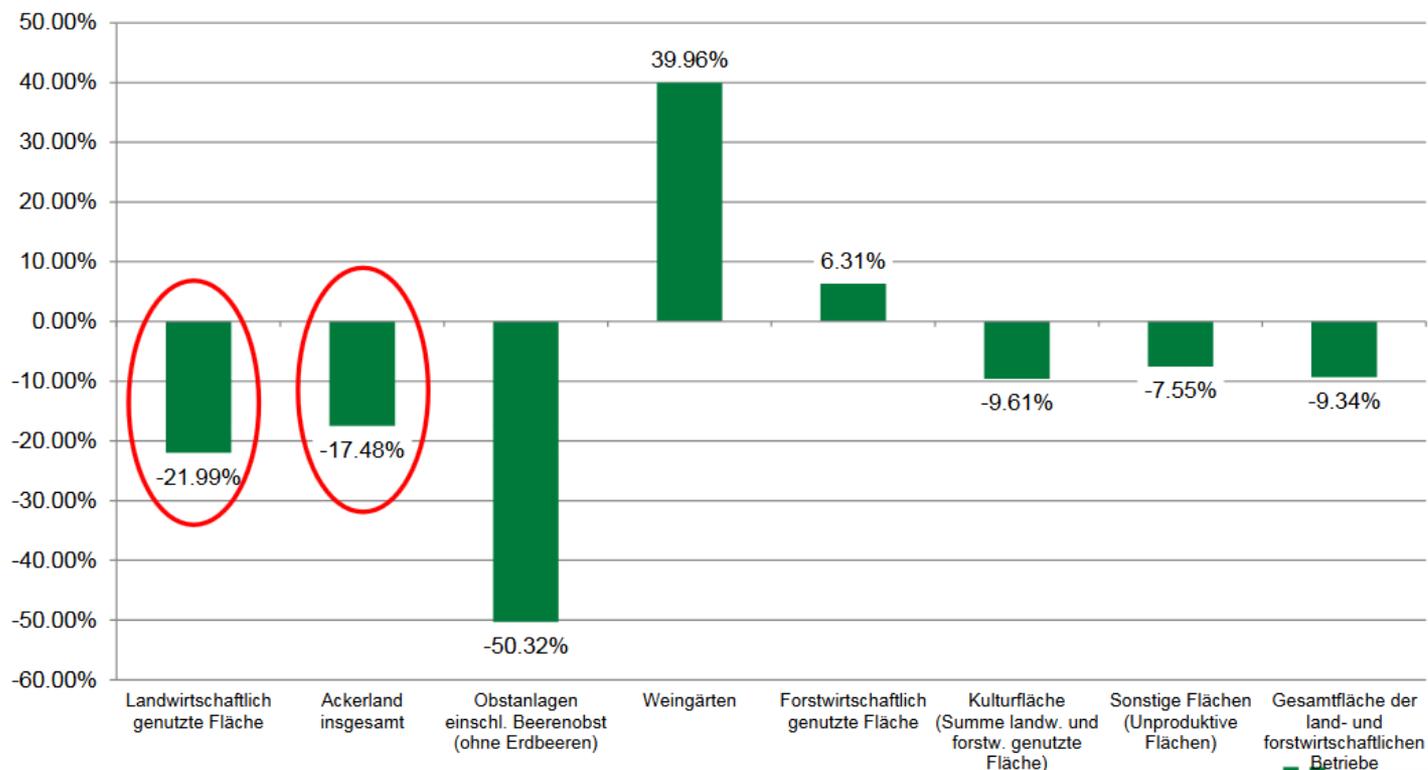
Quelle: BMNT - Abteilung III/4
Auswertung GIS & Datenbank WEP-AUSTRIA-DIGITAL 2018
(* % der Waldfläche Österreichs)
Stand: Juni 2018



Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald,
Naturgefahren und Landschaft (BFW)

Bundesministerium
Nachhaltigkeit und Tourismus
BMNT - Abteilung III/4

Veränderung der landwirtschaftlich genutzten Flächen 1960/2011 in %



Quelle: Grüner Bericht, LK Österreich Zahlenbücher 1960-2000, Statistik Austria



Befunde zu Natur- und Freiraumnutzung

- » Natur- und Freiräume bilden die Grundlage und das Rückgrat für eine resiliente und nachhaltige Entwicklung des Lebensraumes. Die unterschiedlichen Freiraumfunktionen geraten dabei verstärkt unter Nutzungsdruck sowohl „von außen“ (Siedlung, Infrastruktur) aber auch „von innen“ in Form von einander konkurrierenden Freiraumfunktionen (z.B. Energiegewinnung, Ernährung, Erholung, Landschaft)
- » Die Schutzfunktion von Freiflächen gewinnt im Zusammenhang mit den Folgen des Klimawandels an Bedeutung (Retentionsflächen, Schutzwald, Freiflächen in Ballungsräumen als Schutz vor Überhitzung,...)
- » Durch den verstärkten Siedlungsdruck bestehen vor allem für Freiflächen im Umkreis von Ballungsräumen und in Gebieten mit geringen Anteil an Dauersiedlungsraum (z.B. Gebirgstäler) Nutzungs- und Interessenskonflikte. Dies betrifft vor allem Grün- und Freiräume ohne formalen Schutzstatus (z.B. Landwirtschaftliche Vorrangzonen, Erholungsflächen, siedlungsklimatisch bedeutende Grünflächen,...)
- » ca. 28% der Bundesfläche (Stand 2014) stehen in Österreich unter Schutz, rund 60% davon entfallen auf nationale bzw. internationale Schutzgebietskategorien (Nationalparks, Europaschutzgebiete,...)